

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit  
Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.  
Gemeinde-Verbands-Konto Nummer 1  
Postfachkonto Dresden 12548.  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite  
Zeile 20 Goldpfennige, Eingelände und  
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 87

Mittwoch den 15. April 1925

91. Jahrgang

Auf Blatt 244 des hiesigen Handelsregisters, betr. die Firma  
Paul Schmidt, Kartonagenfabrik in Lungenhüt, ist heute einge-  
tragen worden, daß der Kaufmann Ernst Paul Schmidt ausge-  
schieden, Hedwig verehel. Schmidt geb. Ringel in Lungenhüt In-  
haberin, sowie daß dem Kaufmann Paul Schmidt in Lungenhüt  
Prokura erteilt ist. 1 A Reg. 47c/25.

## Nutzholzversteigerung.

Bärenfelder Staatsforstrevier. (Rehefelder Teil)

Dienstag den 21. April 1925 vormittags 10 Uhr im Fremdenhof  
„Wellin“ am Bahnhof Herrndorf Rehefeld: 111 fm fl. Röhre  
7/12 cm, 377 fm fl. Röhre 13/36 cm, 4 fm fl. Röhre, 1 rm fl.  
Röhrenhölzchen, 143, 148, 153, 154, 176, 177, 181. Vormittags 12 Uhr  
200 rm ht. und w. Brennholz aus denselben Abt.

Forstamt Bärenfeld. Forstkasse Tharandt.

## Derliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Das Konzert am 3. Ostertage in der  
„Reichskrone“ zeigte wieder, daß Musikdirektor U. Jahn es ver-  
steht, eine Kapelle von gediegenen Kräften zusammenzubringen  
und das Zusammenwirken mit fester Hand zu Glanzleistungen zu  
gestalten. Das Konzertprogramm brachte außer bekannten, schö-  
nen Opernszenen von Bluch, Verdi und Thomas auch einen hier  
noch nicht gespielten Walzer von Obflin: „Mia bella Napoli“.  
Zeitgemäß wirkte als Eröffnungsmarsch „Deutschlands Erwachen“  
von Henze. Auch zwei zartgespielte Streichquartette verfehlten  
ihre Wirkung auf das Publikum nicht. In dem Konzert für  
Violine mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn zeigte Ger-  
hard Kluge-Dresden sich als tüchtiger Meister auf seinem In-  
strument. Das Schlusssopra „Im Krug zum grünen Kranz“  
von Rhode erweckte in den Konzertbesuchern, die sämtliche Dar-  
bietungen mit dankbarem Beifall lobten, die Lust, noch einige  
Stunden zu sehen und sich am nun folgenden Tanze zu be-  
teiligen.

Dippoldiswalde, 15. April. Heute vor 50 Jahren wurden die  
Landbesitzer mit Signalpfeisen ausgestattet, womit sie die Be-  
wohner auf ihr Erscheinen aufmerksam machen sollten. Der Be-  
stellung sollte dadurch beschleunigt werden.

Kleinhandel mit Fruchtweinen. Auf die Anfrage einer Ver-  
waltungsbehörde erwiderte die Gewerkebehörde Dresden, daß  
ihres Erachtens eine Genehmigung für den Kleinhandel mit  
Fruchtweinen in Flaschen nicht erforderlich ist. Die Bestim-  
mungen in § 33 WO. über den Kleinhandel mit Branntwein  
können auf Fruchtweine keine Anwendung finden, da diese nur  
Gährungs-, aber nicht Destillationsprodukte sein sollen.

Nach den kürzlich veröffentlichten Mitteilungen des Säch-  
sischen Landesamtes über den Verkehr bei den sächsischen  
Sparkassen ist im Jahre 1924 ein erfreulicher Aufschwung der  
Sparfähigkeit eingetreten. Von Vierteljahr zu Vierteljahr haben  
sich die Einzahlungen gesteigert, so daß sich für das Jahr 1924  
ein Einlagenüberschuß von insgesamt 15 663 995 Mark ergibt.  
Berücksichtigt man die allgemeine Geldknappheit und die auch  
im vergangenen Jahre vielerorts noch herrschende Arbeitslosig-  
keit, so wird man das Ergebnis als sehr günstig bezeichnen  
können. Es ist ein Zeichen dafür, daß das Vertrauen weiter Be-  
wahrungskreise in den öffentlichen Sparkassen zurückgekehrt ist.  
Sicherlich ist auch das günstige Ergebnis darauf zurückzuführen,  
daß die Sparkassen die Sparrichtungen gegenüber der Vor-  
kriegszeit wesentlich ausgebaut haben. Es sei nur an Heim-  
spargelbände, Sparbuchspargelbände, Schaffung bequemer Spargelegen-  
heit durch Einzahlungsstellen und ähnliches erinnert. Auch von  
der Sparkasse des Plauenischen Grundes sind bekanntlich im  
vorigen Jahre außer der Nebenstelle im Stadtteil Postfach Ein-  
zahlungsstellen in den Stadtteilen Döhlen, Burg und Janderode  
sowie in der Gemeinde Weißig errichtet worden. Die Ein-  
zahlungsstellen erfreuen sich eines regen Zuspruchs. — Nach den  
Ergebnissen des ersten Vierteljahres 1925 wird der Einlagen-  
zuwachs bei den Sparkassen im laufenden Jahre vermutlich ein  
mehrfaches des vorjährigen Zuwachses betragen.

Wettlereschheit. Ein junger Wettler hatte in einem  
Gesäß in Leipzig, in dem er vorsprach, gesehen, daß ein  
Knabe auf 5 M. über 4 M. herausbekam. Er hatte den Knaben  
vor dem Knaben wieder verlassen und vor ihm dann ge-  
setzt, hielt den Knaben an und verlangte von ihm im angeblichen  
Auftrage der Geschäftshaberin die 4 M. zurück, es stamme  
etwas nicht, sie hätte sich verrechnet“. Das Kind glaubte dem  
Schwindler und gab diesem das verlangte Geld. — Eltern und  
Lehrer mögen ihre Kinder vor solchen Betrüger warnen.

Aus Kipsdorf gehen und folgende Zeilen zu: Jüngst  
war in Nr. 86 sehr schön zu lesen, die hiesige Kurverwaltung  
strebe die Verlegung des Bahnhofs Kipsdorf an das Dorfende.  
Dochbin lassen, wo sich im langen Gebirgswinter die Füße „Gute  
Nacht“ sagen. O wir armen Anführer! Und warum? Weil  
der Lokomotivverkehr während für den Kurort wichtig! Ach nein,  
während und fürchterlich ist vielmehr die Autorität durch den  
Dorf. Hier sollte die Kurverwaltung zunächst den Hebel ansetzen.  
Das lächerlich bühnen Reue der alten Lokomotiven ist wirklich  
eine ertragbare Kleinigkeit gegenüber der Annahme der Auto-  
lokomotiven. In den beiden Feiertagen konnte ich recht oft beobachten,  
wie die dicken Rauchschwaden der Bahnhofsstraße an den sich  
höchst störend verhaltenen Lokomotiven emporzogen. Schade,  
daß unser außer Blockendichter Schiller nicht mehr unter uns  
wäre. Sonst würde ich ihn für die kommenden Pfingstfeiertage  
nach Kipsdorf einladen, damit er eigenen Auges sah, wie alles  
rennet, rettet, stöhnt. — Vor der Autorität nämlich. Hier  
gäbe ein Kurverwaltung, und daß den Bahnhofs mit seinen  
alten Lokomotiven stehen. Zunächst kommen wohl die Vorteile  
der Volkswohlheit — und dann erst die anderer Art in Frage.

Das Ministerium des Innern ordnet an, daß die Ge-  
meinde Rechenberg künftig die Bezeichnung „Rechenberg-  
Döhlen“ führt.

Die auf dem sächsischen Vieh- und Schlachthof in Dres-  
den stattfindende große Mastviehauktion hat seitens der

Landwirtschaft erfreuliche Beachtung gefunden. Die Anmel-  
dungen von Masttieren sind über Erwartung zahlreich eingelaufen;  
es werden etwa 800 Rinder, Kälber, Schweine, Schafe in bestem  
Mastzustand ausgestellt werden.

In der Herberge zur Heimat in Dresden gab der 27-  
jährige Landarbeiter Walter Rohmkopf auf Anraten anderer  
Schwefelsäure auf eine Armwunde, weil durch eine solche Be-  
handlung eine Heilung erhofft wurde. Unter entsetzlichen  
Schmerzen brach er zusammen. Bald darauf er das Bewußtsein  
und wurde nach dem Carolinhause befördert.

In Planitz wurde ein zweijähriges Kind durch Herunter-  
reißen eines brennenden Spirituskochers so schwer am Körper  
verbrannt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Der Polizeibericht in Planitz erzählt: Infolge Familien-  
streitigkeiten wurde in der Nacht zum Freitag einem jungen  
Ehepaar, welches als Untermieter bei der Mutter wohnt, der  
Zutritt zur Wohnung verweigert. Durch Vermittlung eines  
Polizeibeamten wurde dem ausgelegten Ehepaar aber noch zum  
Nachtlager verholfen.

Moller. Einen schweren Unfall erlitt hier am 2. Feiertag  
ein Radfahrer. Er kam die Wendischborsdorfer Straße herab-  
gefahren und stürzte in der Nähe des Gasthofs mit seinem Rade  
Dabei ist er sich die Junge durch und erlitt eine Reihe äußerer  
Verletzungen.

Schmiedeberg. Im Gelände des Dresdner Albert-Hafens  
wurde die Leiche der Garniererin U. von hier aus der Elbe ge-  
zogen. Sie hatte, wohl aus Liebeskummer, den Tod in der Elbe  
gesucht.

Kuppendorf. Hier stürzte am 2. Feiertag ein Motorrad-  
fahrer mit seiner Maschine und trug einen Schenkelbruch  
davon.

Seifersdorf. Dieser Tage wurde die Aufsichtsfrau Lieske  
durch eine Anerkennungsurkunde vom Räte der Stadt Dresden  
ausgezeichnet. Vor 13 Jahren übernahm sie vom Jugendamt  
Dresden ein 10 Jahre altes Mädchen und hat es bis heute in  
Pflege und wird es auch weiterhin tun. Die Waise steht in  
ihren Pflichten die wahren Eltern. Für diese aufopfernde  
Betreuung vorbildlicher Mütterlichkeit konnte ihr unter an-  
erkennenden Worten durch den Kolonialleiter Lehrer Glaube diese  
Anerkennungsurkunde überreicht werden. Möchten ihrem Bei-  
spiele recht viele folgen. — Ueber Vergebung von Kindern durch  
das Jugendamt Dresden vom dritten Tage ihres Lebens bis  
zum 13. Jahre gibt bereitwilligst Aufschluß obgenannter  
Kolonialleiter.

Am 2. Ostertage weihte der Turnverein Klingenberg  
in Seifersdorf, um sich die Halle des hiesigen Brudervereins an-  
zuleihen. Er will sich nach deren Vorbild ebenfalls ein eigenes  
Heim erbauen. — Die Vereine der Deutschen Turnerschaft im  
14. Sächsischen Kreise sind allorts lebhaft bestrebt, sich eigene  
Turnhallen zu schaffen. Mit Stolz kann darum der Turnverein  
„Frohinn“ Seifersdorf auf sein im vergangenen August ge-  
wehites Heim schauen, denn vom Kreisrat wird seine Halle  
vor allem für Landvereine als musterhaft hingestellt und zur  
Nachahmung empfohlen. Nicht weniger denn 7 Vereine aus  
allen Teilen Sachsens haben schon um Einweisung der Zeich-  
nungen gebeten. — Der Turnverein „Frohinn“ zu Seifersdorf  
hat seinen Spielbetrieb wieder aufgenommen. Sein Platz eignet  
sich allerdings nur für Barfuß- und Faustball. Zur Verfügung  
stehen 2 Mitglieds- und 2 Jugendmannschaften für Faustball und  
eine gemischte eventuell für Barfuß-, Spielforderungen nehmen  
Arthur Neubert, Rudolf Klinski und Willi Lieber entgegen.  
Am 2. Ostertage wurden folgende Spiele erledigt: 2. Mit-  
glieder Seifersdorf gegen 1. Jugend Oberbermsdorf 79:75 für  
Seifersdorf 2. Mitgl.; 2. Jugend Seifersdorf gegen 1. Jugend  
Oberbermsdorf 85:62 für 2. Jugend Seifersdorf; 2. Mitgl.  
Seifersdorf gegen 2. Jugend Seifersdorf 42:41 für 2. Mitgl.  
Seifersdorf. Die 2. Mitgliederstaffel spielte stets nur mit  
4 Mann. Die Gäste versügten über anerkannter Leistungen  
und gute Disziplin.

Seifersdorf. Sonntag, 19. April, nachm. findet zum ersten  
Male in der Turnhalle des Turnvereins „Frohinn“ zu Seifers-  
dorf eine Bezirksvorturnerstunde statt. Der Be-  
zirksmänner- und Frauenturnwart Lehrer Kadner-Obercar-  
dorf schreibt dazu folgende Turnordnung aus: Allgemeine ver-  
bindliche Freiübungen für diesjährige Bezirksfestlichkeiten. —  
Geräteübungen: 1. Riege (Vorturnvereinigung) Pferd; 2. Riege  
Hochbarren (Mittelfuß); 3. Riege Bod. (Mittelfuß); 4. Riege  
Stützbarren (Unterfuß); 5. Riege Übungen am Stützbarren für  
Knaben. — Hallenspiele. — 10 Minuten Räkturnen. An-  
schließend soll in Oppels Gastwirtschaft eine Verammlung statt-  
finden, in der auch über den Bezirksvorturntag am 14. Juni in  
Obercarsoorf und das Cavallierentreffen am 6. September in  
Dippoldiswalde gesprochen werden soll. Gleichzeitig werden an  
diesem Tage die allgemeinen Bezirksfreilübungen für Turn-  
rinnen herausgegeben. Dieselben sollen, um Mißverständnissen  
vorzubeugen, gleich mit den Frauenturnwart- und Vorturnern  
oder Vorturnerinnen durchgesehen werden.

Pirna. Ein schwerer Auto-Zusammenstoß ereignete sich am  
1. Feiertag abends an der Ecke der Waisenhaus- und Breite-  
straße. Dabei wurden 3 Personen, darunter eine durch Beden-  
kenstellung verletzt. Die beiden Autos waren stark beschädigt  
und mußten abgeschleppt werden.

Hohensein. Ein Geschirrunfall, der leicht recht ernste Folgen  
haben konnte, ereignete sich am Gründonnerstag hier. Ein  
Rittergutsbesitzer hatte einen Wagen Stroh nach der Jugend-  
burg gebracht. Den leeren Wagen wollte man den steilen Lor-  
weg ohne Pferde zurücknehmen. Der Wagen kam aber darauf  
ins Rollen, daß der Kutscher die Bremsen loslassen mußte und  
der Wagen führerlos den steilen Markt hinabstürzte. Von den  
auf dem Marktplatz spielenden Kindern kam ein vier Jahre alter  
Knabe unter den Wagen, wurde aber wie durch ein Wunder  
nicht verletzt. In der Veranda des Fremdenhofes von Haselhub  
sand der Wagen erst Halt und zerbrach dort.

Pabershan. Die Familie des Handelsmannes Breitfeld, die  
erst im Vorjahre von einem schweren Brandunglück heimgesucht  
wurde, ist von neuem durch ein Schicksal betroffen worden, in-  
dem das sechsjährige Kind der Familie in den Mühlgraben fiel  
und ertrank.

Herrndorf bei Freiberg. Die Aldersche Wirtschaft wurde  
künstlich vom Reich erworben; sie soll in ein Kriegsblindenheim  
umgewandelt werden.

Leipzig. In der Nacht zum 10. April wurde in einem Grund-  
stück am Haleschen Tor bei einer Kaufwarenfirma ein Ein-  
bruchsdiebstahl verübt, bei dem den Dieben 60 Wollmattentatter,  
10 Stück verschiedene Felltatter, 300 Staukselle, 9 Stück  
Landothertelle, 22 Seewetterfelle, 40 Nutria-Felle, 25 Missetelle und  
20 naturliche Persaner in die Hände fielen. Die gestohlene Ware  
hat einen Wert von 20 000 Mark.

Goldh. 14. April. Am ersten Ostertag vormittag brach im  
Grundstück des Gutsbesizers Klesig im nahen Großformuth ein  
Schadenfeuer aus, durch welches das Wohnhaus vollständig in  
Asche gelegt wurde. In dem Feuer sind auch gegen 200 Zentner  
Getreide, der größte Teil des Mobiliars und des Wirtschaftsin-  
ventars vernichtet worden.

Crimmitschau. Im nahen Frankenhäusen kam es zwischen  
dem Hauswirt Pöcher und dem Mieter Adler zu einem Streit,  
in dessen Verlaufe der Sohn des Erstgenannten von Adler durch  
einen Revolverstoß niedergestreckt wurde. Die Kugel drang  
in die rechte Brustseite und konnte im Krankenhaus in Crimmit-  
schau noch nicht entfernt werden. Die Fehde in dem betreffen-  
den Hause besteht schon seit längerer Zeit.

St. Egidien. Das Schöffengericht Glauchau verurteilte den  
Stellwerksmeister Ackermann aus St. Egidien wegen jahrl-  
ängiger Herbeiführung des Eisenbahnunfalls am 13. November  
vorigen Jahres zwischen Glauchau und St. Egidien, bei dem ein  
D-Zug auf elf abgerissene Wagen eines Güterzuges fuhr, zu einem  
Monat Gefängnis. Ackermann hatte das Schlußstück des Güter-  
zuges nicht abgewartet und vorzeitig die Strecke freigegeben.

Werdau. Bei Steinspleis wurde auf dem Werdau-Hofer  
Eisenbahnsteig der 54 Jahre alte Kaufmann Max Krug aus  
Leipzig-Weißhof tot aufgefunden. Er kam mit dem 8-Uhr-Zug aus  
Weißhof und stand auf der Plattform eines Personenzuges.  
Durch unbekannte Umstände ist er kurz nach dem Kurvenbrech  
während der Fahrt auf das Hofer Weis gestürzt und vom  
Reichenbacher Zug überfahren worden.

Hohensein-Ernstthal. Die vor zwei Jahren gegründete  
Hohensein-Ernstthaler Erzbergwerke L.-G. hat die Jahrlagen  
eingestellt. Sie betrieb hier den sog. Drei-Brüder-Schacht.

Waldau. Auf Wilhelm-Schacht 1 wurde der Bergarbeiter  
Kurt Gerischer aus Oberhain durch hereinbrechendes Gestein  
verletzt, nur der Kopf blieb frei. Es war nicht möglich, den  
Verunglückten aus seiner qualvollen Lage zu befreien; nach drei  
Stunden verstarb er.

Auerbach i. V. Das Stadtverordneten-Kollegium hat zur  
Förderung der privaten Bautätigkeit die Gewährung von Bau-  
darlehen aus der Mietzinssteuer für 1925 beschlossen. Nach den  
aufgestellten allgemeinen Richtlinien hat der Bauherr ein Kapi-  
tal von 25 v. H. der Gesamtbaukosten nachzuweisen. Für den  
neuen Stadtteil Rempegrün wurde der Bau eines Doppelwohn-  
hauses mit 90 000 Mark Kostenaufwand und eines Feuerweh-  
gerätehauses nebst Wohnung mit 20 000 Mark Kostenaufwand  
genehmigt.

Falkenstein. Im Norden der Stadt wird jetzt an den Sied-  
lungsbauern flott gearbeitet. Nachdem dort bereits 3 Doppel-  
häuser mit 6 Wohnungen entstanden sind, ist jetzt ein vierter  
Wohnhaus mit 2 Wohnungen gerichtet, während zu einem fünften  
Haus die Gründungsarbeiten ausgeführt werden.

Bauten. Die Bauhner Nachrichten teilen mit: Bekannt-  
lich hatte sich die Königswartha Kirchengemeinde gewisser, den  
Kandidaten, den nach erfolglosem Verkauf des regelmäßigen Be-  
setzungsverfahrens das Landeskonsistorium zum Pfarrer von  
Königswartha designiert hatte, als solchen anzunehmen, und seine  
Einweisung verhindert. Neuerdings ist nun eine Wendung ein-  
getreten, die eine Lösung des Konflikts ermöglicht hat. Der vom  
Landeskonsistorium zum Pfarrer von Königswartha ernannte  
Kandidat Rentsch hat seinen Verzicht auf die Stelle erklärt. Die  
Erklärung ist vom Landeskonsistorium angenommen und nunmehr  
unter Zustimmung der Kirchengemeindevertretung der Pfarrer  
Meisach von Lippa zum Pfarrer von Königswartha ernannt  
worden. Dieser Geistliche ist als bisheriger Pfarrverweser eine  
den Königswarthenern durchaus bekannte, überdies der wendischen  
Sprache vollkommen mächtige Persönlichkeit. Falls bei dem  
nächsten Freiwerden der Pfarrstelle zu Königswartha die Ge-  
meinde besondere Wünsche aussprechen sollte, wird das Landes-  
konsistorium dieselben, soweit nicht irgendwelche Hindernisse im  
Wege stehen und es überhaupt dazu dann in der Lage ist — es  
ist zu bedenken, daß das Pfarramt Königswartha unter Privat-  
patronat steht und die Vorschläge demnach nicht vom Landes-  
konsistorium sondern von dem Kolator zu machen sind — berück-  
sichtigen. Es ist erfreulich, daß, wie unlangst in Ischdorf, nun  
auch in Königswartha wieder Ruhe und Ordnung einzukehren  
beginnt und die Kirchengemeinden je länger je mehr zu der Ein-  
sicht kommen, daß sie nicht für sich allein stehen, sondern Glieder  
eines großen Ganzen, nämlich der Landeskirche sind, welche sie  
trägt und stützt, deren Ordnungen sie sich deshalb aber auch willig  
unterstellen müssen.

Zittau. In der hiesigen Stadtküche, die an Stelle der ebe-  
maligen Kriegsküche getreten ist, wurden in einem Monat ins-  
gesamt 5142 Portionen, einschließlich 2634 Portionen an Frei-  
schülern, abgegeben. Durchschnittlich wurden täglich 214 Por-  
tionen, darunter 96 Freischülern, gespeist. Die Kindererziehung  
hat an 670 Schulkinder 16 000 Portionen verabreicht.

Kloster St. Marienstern. Gutsbesitzer Kästner aus Langen-  
wolmsdorf war am Sonntagmorgen nach hier mit dem Rade ge-  
fahren, um sich das Osterreiten anzusehen. In der Sandgrube  
selben Augenblicke stürzte die Masse hernieder und begrub  
ihn so, daß nur das Gesicht freibleib. Seine Hilferufe blieben  
ungehört, bis gegen 11 Uhr der Wirtschaftsbesitzer Ritter auf  
dem Wege vom Kirchwege die Schwächer werdenden Hilferufe  
vernahm. Mit Hilfe eines hilfsbereiten Nachbarn war es ihm  
noch möglich, Kästner in völlig erschöpftem Zustande aus seiner  
bedrängten Lage zu erretten. Das Rad war bis auf den Sattel  
völlig verschüttet. Kästner scheint innere Verletzungen davonge-  
tragen zu haben.



## Chronik des Tages.

Der belgische König hat den Führer der sozialistischen Partei, Vandervelde, gebeten, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen.

Der frühere Münchener Polizeipräsident Boehner ist bei einer Autofahrt tödlich verunglückt.

## Ausland und Präsidentenwahl.

Die Osteraufrufe der beiden deutschen Präsidentschaftskandidaten Hindenburg und Marx geben dem Ausland erneut Gelegenheit, sich ausführlich über die bevorstehende Präsidentschaftswahl in Deutschland zu äußern. Selbst die französische Presse, der es infolge der Regierungskrise doch keineswegs an Stoff fehlt, erübrigt in ihren Spalten noch genügend Raum, um die Kundgebungen der beiden Bewerber um den deutschen Präsidentschaftsposten kritisch zu würdigen. Dabei ergibt sich die interessante Tatsache, daß weder die eine noch die andere Wahlproklamation den Beifall der Pariser Presse findet.

So schreibt der Pariser „Temps“, die Volkstiftung Hindenburgs sei arm an Grundsätzen. Er sage lediglich, daß er das Amt des Reichspräsidenten ausüben werde, wie er immer seine Pflicht in schwierigen Stunden erfüllt habe, indem er sich auf die jetzige Verfassung stütze. Die einzige Formel des Programms sei die, die er übernommen habe, sei gerade die, die als die verdächtigste erscheine. Er habe erklärt, er sei mit Marx einig darüber, daß die Staatsform gleichgültig sei, und daß es auf den Geist, der sie befehle, allein ankomme. Hiernach könne man beurteilen, wie der Marschall, wenn er gewählt würde, die republikanische Staatsform verteidigen würde, von der er von vornherein sage, daß er ihr gar keine Bedeutung beimesse. Temps hat aber nicht viel mehr Vertrauen zu den Absichten des ehemaligen Reichsfanzlers Marx, der die Fahne Schwarz-Rot-Gold als das Sinnbild der großen deutschen Einheit betrachte. Nehulich urteilt auch das „Journal des Debats“, wenn es betont, daß die deutschen Politiker, wenn sie auch über die Methoden und das Regime uneinig seien, mit Bezug auf das Ziel nicht voneinander abwichen.

Die englische Presse wendet ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich der Kandidatur Hindenburg zu, die vielfach als ein Aufstakt zur Wiederherstellung der Monarchie bezeichnet wird. So schreibt das Londoner Sonntagsblatt „Observer“, die Aufstellung Hindenburgs als Präsidentschaftskandidat sei die ernsteste Wendung in der deutschen Politik seit dem Waffenstillstand. Die Wahl Hindenburgs würde die Wiederwahl der Hohenzollern und die Wiederaufnahme der Ideen bedeuten, die vor dem Kriege Deutschland beherrschten. Die Wahl zwischen Hindenburg und Marx werde eine Wahl für oder gegen das demokratische System sein. Im Gegensatz zu dem „Observer“ befürchtet das liberale Blatt „Daily News“ nicht, daß Hindenburgs Wahl die Frage der Wiederaufrichtung der Monarchie aufrollen würde. Das Blatt findet es im Gegenteil überraschend, aber ermutigend, daß Hindenburg seinen Wahlsfeldzug mit der Erklärung eröffne, daß er weder nach einem Revanchekrieg noch nach der Wiederherstellung der Monarchie verlange.

In Italien scheint die Kandidatur Hindenburg eine besonders günstige Aufnahme gefunden zu haben. Der Londoner „Daily Telegraph“ erklärt in einem Bericht über Äußerungen, die der italienische Ministerpräsident Mussolini neuerdings im Laufe von Besprechungen getan haben soll, Mussolini sehe in der Kandidatur Hindenburg ein neues Beispiel für seine Weltanschauung, daß die Demokratie infolge ihres Mangels an Disziplin und Energie heutzutage nicht geeignet zur Führung der Staatsgeschäfte sei. Auf die Klagen alliierter Kritiker über den „neuen Hund nach rechts“ in Deutschland habe der italienische Premierminister erwidert, wenn ein solcher erfolge, seien sie infolge ihrer Weigerung oder ihres Zögerns, mit Berlin zu einem vernünftigen Abkommen zu gelangen, selbst verantwortlich für die Schwierigkeiten, die sie davon befürgtet. Der Berichterstatter bemerkt, es verlange, daß Mussolini in den letzten Wochen zeitweilig ziemlich ungeduldig gewesen sei über die Art, in der die Wiener Frage und die Verhandlungen über die Sicherheit in die Länge gezogen wurden; seiner Ansicht nach hätte über den Bericht der Kontrollkommission und über das Räumungsdatum bereits eine Entscheidung getroffen werden müssen.

## Boehner tödlich verunglückt.

Frau und Sohn schwer verletzt.  
Der frühere Münchener Polizeipräsident Ernst Boehner, der erst vor kurzem aus der Festungshaft in Landsberg am Lech entlassen worden war, ist auf einer Autofahrt tödlich verunglückt.

Boehner befand sich mit seiner Familie auf einer Fahrt nach seiner Besitzung am Chiemsee. Während der Fahrt soll sich plötzlich ein Rad des Wagens in der Nähe der Ortschaft Feldkirchen bei Westerstham gelöst haben. Der Wagen geriet in den Straßengraben und überschlug sich zweimal. Boehner wurde mehrere Meter weit geschleudert und fiel so unglücklich, daß er das Genick brach und sofort tot war. Seine Frau erlitt eine schwere Brustquetschung, sein Sohn einen Oberschenkelbruch. Der Besitzer des Wagens, Ingenieur Krieger, wurde ebenfalls erheblich verletzt. Der Fahrer des Autos, der Chauffeur Kauper, kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Leiche Boehners ist nach München gebracht worden.

Boehner wurde im Mai 1919 zur Leitung des Münchener Polizeipräsidenten berufen. Dieses Amt beendete er infolge der Münchener Räteregierung im Zustand völliger Auflösung. Es gelang Boehner, bald wieder Ordnung zu schaffen. Die Krise, die im September 1921 über die Frage der Aufhebung des bayerischen Ausnahmezustandes entstand, führte zum Rücktritt des Kabinetts von Raab. Diesem schloß auch Boehner sich an. Er wurde nunmehr zum Rat am Obersten Landesgericht ernannt.

Boehner trat dann in der Öffentlichkeit erst wieder durch seine Beteiligung am Hitler-Putsch (8. November 1923) hervor. Er nahm damals das ihm von Hitler zugeordnete Amt eines bayerischen Ministerpräsidenten an. Mit Hitler wurde er daraufhin im März 1924 nach einem langen Prozeß vor dem Münchener Volksgericht zu fünfjähriger Festungshaft verurteilt. Außerdem wurde Boehner im Juli 1924 vom Disziplinarhof zur Dienstentlassung verurteilt. Inzwischen wurde Boehner im April 1924 auf der nationalsozialistischen Liste in den bayerischen Landtag gewählt. Wenige Monate später trat er von der bayerischen Fraktion zu den Deutschnationalen über. Am 1. Januar 1925 trat er dann seine Strafe an, von der er nur drei Monate zu verbüßen hatte, da ihm der Rest durch einen Gnadenakt der bayerischen Regierung erlassen wurde. Im April wurde Boehner schon wieder aus der Festungshaft entlassen. Nun hat er, kurz nach seiner Entlassung, ein tragisches Ende gefunden.

## Die Mailänder Messe.

Der deutsche Pavillon.

In Mailand ist die große Internationale Mustermesse mit großem Gepränge eröffnet worden. Zum ersten Mal ist dieses Jahr auch Deutschland mit einem eigenen Ausstellungsgebäude vertreten. Der einfache Holzbau zeigt das Modell des „J. R. 3“, eines der neuesten Telefunkenstationen und eines vom unterirdischen Messerhaus in Leipzig. Ein Maybachmotor, mit dem der Zeppelin über den Atlantischen Ozean gesteuert ist, und Dr. Rothes kinematographische Apparate für medizinische Operationen vervollständigen diese Sammlung, die für die nimmermüde deutsche Schaffensfreude und den deutschen Erfindergeist Zeugnis ablegt. Der Raum ist ganz schlicht gehalten, ein Reichswappen in der Hauptfront und dann noch ein Bild des Grafen Zeppelin und des verstorbenen Reichspräsidenten.

Bei der Eröffnung der Messe wurde von dem italienischen Wirtschaftsminister Rava in einer großangelegten Rede darauf hingewiesen, daß jetzt auch Deutschland durch einen eigenen Pavillon die Bedeutung der Mailänder Messe anerkannt habe. Namens der deutschen Regierung dankte

Ministerdirektor Ritter

für die gastliche Aufnahme der deutschen Delegierten und widmete der Mailänder Messe warme Worte der Anerkennung. Die Mailänder Messe, sagte der Redner, beschränke sich nicht darauf, dem italienischen Volk und dem Ausland die Erzeugnisse der eigenen Wirtschaft vor Augen zu führen. Sie habe vielmehr dem Wettbewerb aller Länder ihre Tore weit geöffnet. In dieser Weise spreche sich nicht nur das kraftvolle Bewußtsein aus, zu dem die Leistungen der italienischen Industrie Anlaß geben, sondern auch die Ueberzeugung, daß der freie Wettbewerb unter den Völkern Fortschritt und Vollkommenheit bedeute. In Deutschland sehe man mit dem aufrichtigen Gefühl der Freude auf den großen Erfolg, den die Mailänder Messe für das italienische Volk bedeute. Deutschland sehe in der Mailänder Messe sowohl das Symbol des friedlichen Wettbewerbs als auch der gemeinsamen Entwicklung der Völker Europas und des Geistes, der den Völkern Europas allein Wohlstand und Fortschritt sichere.

Auf Einladung des Messeamts der Internationalen Mustermesse in Mailand begaben sich dieser Tage eine Anzahl deutscher Chefredakteure in Begleitung des Reichspressesekretärs Dr. Riep nach Mailand, um dort an einer Reihe von Veranstaltungen teilzunehmen, die im Rahmen eines Deutschen Tages von dem Messeamt geplant sind. Bei dieser Gelegenheit wird u. a. auch Dr. Eckener einen Vortrag halten.

## Die Pariser Krise.

Briand mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Die Lösung der französischen Regierungskrise löst auf große Schwierigkeiten. Der erste, dem Präsident Doumergue die Bildung des neuen Kabinetts anvertrauen wollte, war der radikal-sozialistische Kammerpräsident Painlevé, der zweite Führer des Linkskartells neben Herriot. Dieser zeigte jedoch wenig Lust, die schwierige Nachfolge anzutreten und lehnte den Auftrag zur Kabinettsbildung ab mit der Begründung, daß er nach seiner Ueberzeugung bald auf die gleichen parlamentarischen Hindernisse stoßen würde wie Herriot, und nur ein Politiker, der nicht so aktiv an den Parteikämpfen der letzten Jahre teilgenommen hat, die Einigung zwischen Kammer und Senat zustandbringen könnte.



Briand.

Darauf hat der Präsident der Republik den Abgeordneten Aristide Briand, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Briand machte die Annahme des Auftrages davon abhängig, daß die Sozialisten, die bekanntlich das Kabinett Herriot unterstützten, aber die verantwortliche Teilnahme an der Regierung abgelehnt haben, offiziell in sein Kabinett eintreten.

Die sozialistische Parteileitung hat sofort einen Nationalkongreß einberufen, der zu der Regierungsfrage Stellung nehmen soll. In parlamentarischen Kreisen wird allgemein erwartet, daß der Be-

schluß des Kongresses negativ ausfallen werde. In diesem Falle wird Briand den Auftrag zurückgeben und der Präsident der Republik wird sich vermutlich abermals an Painlevé wenden.

## Die Bank von Frankreich fordert schnelle Lösung der Krise.

Die Pariser Presse betont, daß die finanzielle und wirtschaftliche Lage rasche Entschlüsse fordert. „Journal“ bemerkt am 15. April sei ein Verfalltag an dem die Bedürfnisse des Handels und der Industrie befriedigt und außerdem etwa 400 Millionen Franken zur Zahlung der Beamtengehälter bereitgestellt werden müßten. Schon Finanzminister de Monzie habe sich mit diesem Verfalltag beschäftigt und dem Gouverneur der Bank von Frankreich das Versprechen gegeben, die Frage des Notenumlaufs bis dahin zu ordnen. Vor allem soll das mit der Bank verbundene Abkommen, das nachträglich die Heraushebung des Geldumlaufs auf 43 Milliarden festsetzt, von dem Parlament ratifiziert werden. Der Gouverneur der Bank von Frankreich habe sich geweigert, anderfalls die übliche Wochenbilanz am Donnerstag zu veröffentlichen und habe sogar mit seinem Rücktritt gedroht.

## Politische Rundschau.

Die Senatswahlen in Lübeck sind auf Montag, den 27. April festgesetzt worden.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Franke, hat eine Reise nach dem besetzten Gebiet angetreten und sich zunächst nach Köln begeben.

Die Kosten für die Trauerfeierlichkeiten und die Bekleidung des verstorbenen Reichspräsidenten werden nach der endgültigen Abrechnung den Betrag von 300 000 Mark nicht wesentlich übersteigen.

Der Münchener Erzbischof Kardinal Dr. Paul Haber ist in Begleitung von 40 Herren nach Rom gereist.

Deutsch-französisches Grenzabkommen. Am Ostermontag ist im Pariser Außenministerium ein deutsch-französisches Abkommen über die Einrichtung von Grenzbahnhöfen an der deutsch-französischen Grenze unterzeichnet worden. Ferner wurde ein Vertrag über die Festlegung der Grenze zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich abgeschlossen, dessen formelle Unterzeichnung nach der Lösung gewisser technischer Arbeiten demnächst erfolgt.

Der Präsidentschaftskandidat des Volksblocks, Reichsfanzler a. E. Wilhelm Marx, hat seine Propaganda-fahrt für die Wahlen angetreten. Zuerst hat Marx in Königsberg (Ostpreußen) gesprochen, wo seine Rede starken Eindruck hervorrief. Am 24. April wird Marx in Nürnberg und am 25. April in Reustadt (Rheinpfalz) sprechen. Am 17. April spricht der badische Staatspräsident Dr. Hellpach im Stadtparlament zu Stuttgart in einer großen öffentlichen Versammlung für die Kandidatur des Volksblocks.

Von der Landesleitung des Reichsblochs wird ein Aufruf veröffentlicht, in dem es unter anderem heißt: „Nacht uns begraben für alle Zeiten die Schmach des Jahres 1918. Wenn ihr das wollt, stellt an die Spitze des Deutschen Reiches den Mann, der heute noch in frischer Tatkraft das deutsche Volk führen und retten will, wie er es in schwerster Zeit geführt und gerettet hat. Wählt geschlossen in geeinigtem nationalen Willen am 26. April Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Deutschesten der Deutschen. Bedenkt, was euch der große Führer opfert. Die Welt soll sagen: Sein höchstes Amt gab Deutschland dem größten seiner Söhne.“ Der Aufruf ist vom Reichsbloch und 43 Parteien, Verbänden und Organisationen in Bayern unterzeichnet.

General v. Liebert 75 Jahre alt. Am 16. April feierte der ehemalige Gouverneur von Ostafrika, General v. Liebert, seinen 75. Geburtstag. In Rendsburg als der Sohn eines früheren Offiziers geboren, wurde Eduard Liebert, eben sechzehnjährig, bei Kriegsausbruch 1866 aus dem Kadettenkorps als Fähnrich dem 58. Infanterie-Regiment überwiesen. Seine Ernennung zum Generalgouverneur von Ostafrika und zum Kommandeur der Schutztruppe erfolgte im Jahre 1896. Im darauffolgenden Jahre zum Generalmajor befördert, unternahm er mehrere Expeditionen in das Innere und stellte vor allem an Ort und Stelle fest, daß das Uhegegebiet sich vorzüglich zur Besiedlung eignete. Im großen Weltkrieg 1914-1918 trat General von Liebert an die Spitze der 15. Reserve-Division, die sich besonders in der Winterschlacht in der Champagne und im Sommer 1916 in der Sommeschlacht auszeichnete. Seine Leistungen wurden durch Verleihung des Ordens Pour le mérite sowie durch Beförderung zum General der Infanterie anerkannt. Am 15. April konnten nicht weniger als vier unserer bekanntesten Heerführer auf den Tag zurückzuführen, da sie vor 50 Jahren aus dem Kadettenkorps als Leutnant dem Heere überwiesen wurden. Frühzeitig in den Generallstab versetzt, haben sie fast die gleiche Laufbahn zurückgelegt und zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Es sind das: der aus der Gardebatterie hervorgegangene General von der Marwitz, des weiteren General Otto v. Below, dessen erstes Reservekorps sich besonders in den Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen hervorgetan hat, ferner General v. Dutier, der sich gleichfalls im Weltkriege außerordentlich verdient gemacht hat, und schließlich der mit ganz besonderen Ehren zu nennende General Hermann v. Franco. Als Oberst war er Chef des Stabes des 4. Armeekorps unter Hindenburg und übernahm im Herbst 1913 den Befehl über das 1. Armeekorps in Ostpreußen. Stallupönen und Gumbinnen schufen seinen Kriegsrühm. Bei Tannenberg und an den Masurischen Seen haben seine Divisionen ebenfalls ein Bedeutendes zur Entscheidung mitbeigetragen.

## Rundschau im Auslande.

Der amerikanische Kriegsminister Weeks, der bereits seit langem Rücktrittsabsichten hegte, nahm eine plötzliche Erkrankung zum Anlaß, um Coolidge das Rücktrittsgesuch zu unterbreiten.



Der italienische Ministerpräsident Mussolini, der vorübergehend die Verwaltung des Kriegsministeriums übernommen hat, erklärt in einem Aufruf an das italienische Volk, er werde alle Energie darauf verwenden, um aus dem Vortriebe einen entscheidenden Nachstoß Italiens zu machen.

Auf der Jahreskonferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands wurde mit 398 gegen 139 Stimmen eine Entschliessung angenommen, in der die vormalige Arbeiterregierung zu ihrem Bestreben, die Zusammenarbeit zwischen den Nationen zu sichern, beglückwünscht wird.

#### Die Bilanzfälschung der Bank von Frankreich berichtigt.

Die neue Wochenbilanz der Bank von Frankreich weist einen Roten auf von etwas über 48 Milliarden Franken auf, was gegen die Bilanz der Vorwoche ein Mehr von 21 Milliarden Franken bedeutet. Damit ist der Defizitstand bekanntgegeben worden, das die gesetzliche Grenze des Notenumlaufs von 41 Milliarden Franken um rund 2/3 Milliarden überschritten worden ist, ohne dass das Parlament seine Zustimmung dazu gegeben hat. Die der Regierung bewilligten Vorküsse waren bisher auf verschiedene Posten verbucht und sind erst jetzt auf Veranlassung des Finanzministers unter die Passiven überführt worden.

#### Englandfeindliche Demonstrationen in Syrien.

Der englische Minister Balfour wohnte vor einigen Tagen der Eröffnung der jüdischen Universität in Jerusalem bei und unternahm im Anschluß daran eine Reise durch Palästina und das nördlich angrenzende französische Mandatsgebiet Syrien. Überall wurde der englische Staatsmann, der von den Arabern als der Protokoll der jüdischen Bewegung in Palästina betrachtet wird, von der Bevölkerung sehr feindselig begrüßt. In Damaskus kam es mehrfach zu ernstlichen Ausschreitungen. Die Menge griff die zum Schutze beorderte Polizei mit Knütteln an und verlor dabei ein Auge. In Aleppo wurden in das Hotel, das Lord Balfour bewohnt, eingedrungen. Da man diese neuen Unruhen vorausgesehen hatte, hatte Balfour das Hotel nicht verlassen. Regimentsgruppen mit Kavallerie, Panzerautos und Flugzeugen, die Rauchbomben abwarfen, mühten herbeizurufen werden. Ihnen gelang es schließlich, die Menge zu zerstreuen. Eine Anzahl Polizisten wurde verletzt, darunter zwei ernstlich; ungefähr 50 Zivilisten wurden verwundet, von denen 15 ins Krankenhaus eingeliefert worden sind. Der französische Oberkommandant General Sarrail empfahl Balfour dringend, sofort abzureisen. Während die Truppen die Aufmerksamkeit der Menge ablenkten, fuhr dann Balfour unternimmt im Auto ab, um auf Umwegen den Hafen von Beirut zu erreichen, von wo er die Rückreise nach England antreten wird.

#### Der Pariser Universitätsrat beilegt.

Der Streit an der Pariser Universität ist jetzt durch den Rücktritt des Professors George Scelle aus der Welt geschafft worden. Scelle, der von der Regierung Herr der Verträge über internationales Recht an der Sorbonne erhalten und dadurch die Berufung des Professors de Fureu aus Rennes unmöglich gemacht hatte, hat bekanntlich indirekt die Unruhen verursacht, die zur Schließung der rechtswissenschaftlichen Fakultät und zur Aufhebung des Dekans dieser Fakultät Professor Barthélemy geführt haben. Der Unterrichtsminister hat den Rücktritt Scelles bereits genehmigt. Die rechtswissenschaftliche Fakultät wird vom 20. April ab die Vorlesungen wieder aufnehmen lassen.

#### Balfours Flucht aus Syrien.

Der englische Minister Balfour hat es nach dem anstrengenden Empfang in Damaskus für besser gehalten, das ungesicherte Syrien so rasch wie möglich zu verlassen. Von Damaskus begab er sich fluchtartig auf dem schnellsten Wege nach Beirut und setzte von dort seine Weiterreise nach Aleppo fort. Bei den Unruhen in Damaskus wurden, wie amtlich mitgeteilt wird, 12 Polizeisoldaten verwundet. Einer der Aufwörer wurde getötet. Außerdem kam durch eine Streukugel ein Drohnenführer ums Leben.

#### Eine Warnung an England.

Der bekannte englische Kapitän General Sir Ian Hamilton sagte in einer Rede bei der Einweihung eines Denkmals für gefallene Krieger in Frome, die Besetzung deutschen Gebietes aus Gründen, die nicht aus Licht gebracht werden könnten, aber das gesetzmäßige Datum hinaus aufrecht zu erhalten, erregte Verdacht, Bestärkung und Belohnung und bedeute einen Schritt zum Krieg. Der Tag, erklärte Hamilton, wird kommen, wo unser Vorgehen als Musterbeispiel angeführt werden wird, wie man böses Blut macht. Das Londoner Blatt „Daily News“ bemerkt dazu, der General habe zweifellos Recht. Daß der Bericht, auf Grund dessen die Besetzung deutschen Gebietes andauere, nicht veröffentlicht werde, sei einer der verhängnisvollsten und zweifelsvollsten Fehler aus der langen Reihe von Fehlern, die seit dem Waffenstillstand gemacht würden.

#### Aus Stadt und Land.

**Wahnt an einem Chinesen.** Im Berliner Chinesenviertel wurde vor einem Kohlenhofe ein 34 Jahre alter, in China geborener Händler von zwei Schuttpolizisten amten mit schweren Messerstichen und Trittsverletzungen bewußtlos aufgefunden. Man brachte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde, doch ist der Zustand des Mißhandelten lebensgefährlich. Als Täter wurde ein Arbeiter festgenommen, während ein zweiter und ein dritter Täter geflüchtet sind. Die Witte der Chinesen vermutet einen Nachbarn, da sie den Täter vor einiger Zeit aus der Wohnung entfernt und den Chinesen zusammen mit einem anderen Landsmann bei sich aufgenommen hatte.

**Durch ein schweres Pferd tödlich verunglückt.** Auf der Straße von Warden nach Arnswalde war ein Pferd schwer geworden und durchgegangen. In Arnswalde verfuhr ein 58-jähriger Hausdiener das Tier aufzuhalten. Dieses riß ihn jedoch um, und der Bedauernswerte starb so unglücklich, daß er einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitt, die alsbald seinen Tod herbeiführten.

**Massenansperrung im Hamburger Baugewerbe.** Die Lage im Baugewerbe hat sich so verschärft, daß die Ansperrung der gesamten Bauarbeiter zu erwarten ist. Das Ansperrungsgebiet umfaßt Hamburg, Altona, Schleswig-Holstein und den Bezirk Unterelbe. In Frage kommen 20 000 Bauarbeiter. Veranlassung sind die Forderungen der Bauarbeiter, die die Arbeitgeber ablehnten, worauf von den Arbeitnehmern in Kiel Streiks eingetreten wurde.

**Ein Kind beim Spielen mit Streichhölzern verbrannt.** In Biegelroda in Sachsen hatte ein 2 1/2-jähriger Knabe eine Handvoll Streichhölzer beobachtet, wie seine Mutter mit Streichhölzern Feuer anzündete. Das Kind glaubte das auch zu können, nahm heimlich die Streichhölzschachtel und flüchtete sich damit in die Scheune, wo er das Stroh in Brand steckte. Aus Angst verlor es sich dann. Die Scheune ging in Flammen auf. Das Kind wurde als verkohlte Leiche gefunden.

**Bei einer Spazierfahrt tödlich verunglückt.** Ein Schlichtermeister aus Duisburg war mit einem kleinen Wagen auf der Heimfahrt von Gladbeck, als sein Pferd scheute und gegen eine geschlossene Bahnschranke rannte. Der Schlichtermeister wurde auf das Gleis geschleudert, und ein Eisenbahnzug, der im selben Augenblick herankam, fuhr ihm Arme und Beine ab, so daß er auf der Stelle tot war.

**Verhaftung eines Betrüglers.** Ein Beamter der Dortmund Zweigstelle der Reichsbank, der nach Unterschlagung von 600 000 Goldmark geflüchtet war, ist in Genf verhaftet worden. Man fand bei ihm über 7 Millionen Franken. Er ist geständig und gab an, im Einverständnis mit anderen Beamten der Bank und Dortmund Kaufleuten gehandelt zu haben.

**Ein Raketen von einem Personenzug erfaßt.** Bei Weuel (Rheinland) fuhr an einer Stragentkreuzung ein Eisenbahnzug der Brochthal-Bahn gegen ein französisches Privatlastauto, dessen Führer noch schnell vor dem Zuge das Gleise überqueren wollte. Auto und Anhänger wurden 100 Meter weit mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Der Kraftwagenführer und sein Begleiter wurden schwer verletzt in das Weueler Krankenhaus gebracht. Von den Fahrgästen des Zuges wurde niemand verletzt. Die Lokomotive ist nur leicht beschädigt worden.

**Ein gefährlicher Nachbar.** In Reudorf in Baden ist ein 21-jähriger Fabrikarbeiter festgenommen worden, der seit August vergangenen Jahres in seiner Gemeinde sieben Häuser und Wirtschaftsgebäude dadurch in Brand setzte, daß er brennende Zündhölzer oder Zigarren in das Heu warf.

**Zwei Knaben als Mörder ihrer Familie.** Im Oktober vergangenen Jahres hatten die 16- und 17-jährigen Brüder Alfred und Georg des Maurers Masel aus Mangerkreuth bei Bayreuth den Vater, die Mutter und ihre beiden jüngeren Brüder mit Hammer und Beil erschlagen, um in den Besitz des väterlichen Geldes zu kommen. Das Jugendgericht in Bayreuth verurteilte die beiden jugendlichen Mörder zu je 10 Jahren Gefängnis. Nicht eine Spur von Reue zeigten die beiden Entarteten.

**Schiffszusammenstoß bei Wissingen.** In der Nähe des Leuchtschiffes Wissingen fuhr der englische Dampfer „Glan Monroe“ gegen den holländischen Dampfer „Jonge Katerin“, 1700 Tonnen-Schiff. Das holländische Schiff wurde mitten durchgeschnitten. Von der 24 Mann starken Besatzung konnten nur 14 gerettet werden, ferner wurden 6 Leichen geborgen. Unter den vier Vermissten, die wahrscheinlich ebenfalls ertrunken sind, befinden sich drei Deutsche. Der englische Dampfer, der den holländischen Dampfer gerammt hatte, hat sich den Nachforschungen der holländischen Hafenpolizei durch plötzliche Abfahrt unter Kursänderung entzogen. Bei dem Rettungswert hat sich der im Hafen von Wissingen liegende deutsche Schleppdampfer „Löwe“ besonders ausgezeichnet. Der „Löwe“ war nach Eintreffen des drahtlosen Hilferufes des holländischen Dampfers als einziges Schiff sofort ausgelaufen. Seinem schnellen Eingreifen ist die Rettung der mit dem Leben davongekommenen Seeleute in erster Linie zu danken.

**Juchender Nachakt eines abgewiesenen Freiers.** In Jillemühle bei Tettschen (Böhmen) kam ein Glaschleifer in eine Wirtschaft und fragte den Wirt, ob er ihm seine Tochter zur Frau geben wolle. Als der Wirt dieses Ansinnen ablehnte, zog der Glaschleifer einen Revolver und schoß den Wirt und dessen Tochter nieder. Beide waren sofort tot. Auf die Schüsse eilten die erwachsenen Söhne des Wirts und seine Frau herbei. Der Abgewiesene schoß einem der Söhne in den Mund, dem andern in den Hals und der Mutter ins Auge. Ein Sohn und die Mutter starben nach kurzer Zeit, der zweite Sohn ist schwer verletzt. Der gefährliche Schläger wurde verhaftet.

**Zwei deutsche Studenten von einer italienischen Wache angehalten.** Zwei deutsche Studenten aus Nürnberg, die sich während der Nacht in der Umgebung von Genua bei Mondshine ergingen, gerieten, ohne es zu wissen, in die Umgebung eines Sperrforts. Sie verstanden den Anruf der Schilddiener nicht, die Schilddiener gab Feuer und verwundete beide schwer. An der gleichen Stelle ist vor wenigen Monaten eine Engländerin einem ähnlichen Vorfall zum Opfer gefallen. Nach Meldungen der italienischen Presse werden die beiden Deutschen als der Spionage verdächtig im Hospital von der Polizei überwacht. Im Hotel wurde ihr Gepäck beschlagnahmt.

**Amundsen nach dem Nordpol unterwegs.** Amundsen und seine Begleiter haben auf dem Schiff „Fram“ von Tromsø aus die Fahrt nach Spitzbergen angetreten, um von dort zum Pol zu fliegen. Nach einem Funkpruch von Nord des Schiffes befinden sich die Forscher zwischen Norwegen und der Bäreninsel und fahren mit sieben Knoten. Alles in guter Stimmung trotz der Tatsache, daß einige Mitglieder der Expedition unter Seckrantheit leiden. Von der Bäreninsel erhielt das Schiff die Nachricht, daß die Fahrstraße eisfrei ist.

**Der Hamburger Verkehrsstreik ist beendet.** Der durch seine Reichsbankbühler bekannte Verlagsbuchhändler Fritz Wedeler ist im Alter von 81 Jahren in Leipzig gestorben.

**Man muß es nur verstehen!** Den richtigen Weg, um die Dummen sparsamweise einzufangen, glaubte ein 46-jähriger Steinseher aus Kamin an Alsdorf gefunden zu haben. Er organisierte einen umfangreichen Zeitungsschwindel und war durch die Bindung aller möglichen Zeitungen in Berlin. Den Abonnenten seiner Zeitungen versprach er Kleiderstoffe billig umsonst und deren heiratenden Kindern Wäsche- und Wohnungsausstattungen zu Fabrikpreisen. Außerdem sollte noch jeder Bezahler mit 6000 Mark gegen Unfall und Erwerbslosigkeit ver-

sichert sein. Soweit bis jetzt festgestellt, sind annähernd 20 000 Personen auf die Leimrute des Schwindlers getroffen. Die Berliner Kriminalpolizei hat jetzt den geriebenen Mannern dieses abertätigen „Berlegers“ ein Ende bereitet. Der Gauner kam in Nummer 51. Zugleich sind seine „Generaldirektion“ und „Hauptangelegenheiten“ geschlossen worden.

**Der Schlußakt einer unglücklichen Ehe.** In Berlin-Charlottenburg erschoss ein 31 Jahre alter Kaufmann seine Frau und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Mund. Der Selbstmörder ist erst seit zwei Jahren mit seiner Frau verheiratet gewesen. Das Ehepaar lebte seit längerer Zeit unglücklich, und die Frau, die auffallend häßlich gewesen und beträchtlich länger als der Mann war, wollte sich scheiden lassen. Die Trennung sollte demnächst offiziell vollzogen werden. Jetzt war es wiederum zu einer Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten gekommen, in deren Verlauf der Ehemann seinen Revolver zog und auf seine Ehefrau, die am Schreibtisch schreibend saß, mehrere Schüsse in den Hinterkopf abgab, die sofort den Tod herbeiführten. Ehe noch seine Eltern, die sich in der Wohnung aufhielten, herbeieilen konnten, richtete er die Waffe gegen sich selbst und brach tot zusammen.

**Kriminalpolizei Radiodienst.** Die Radio-Wissenschaft tritt nunmehr auch in den Dienst der Kriminalpolizei. Der erste Schritt dazu ist von der Berliner Kriminalpolizei unternommen worden. Sie hat mit der Berliner Funkstunde ein Abkommen veranlaßt, wonach jedes Verbrechen, dessen Bekanntheit einen Erfolg verspricht, sofort durch Funkpruch allgemein verbreitet wird. Es wird täglich zwischen 10 und 1 Uhr ein kriminaler Radiodienst eingestellt werden. Die nächste Zukunft wird auch für eine Reihe anderer Städte ähnliche Vereinbarungen zeitigen. Man darf wohl erwarten, daß auf diese Weise die Möglichkeit, Verbrechen rasch aufzuklären, seine unwesentliche Förderung erfährt.

**Der frühere Reichspostminister Dr. Goelle, der sich seit längerer Zeit unter der Anklage der Bestechung in Berlin in Untersuchungshaft befindet, wurde in den letzten Tagen vom Untersuchungsrichter nochmals eingehend über die gegen ihn erhobenen Vorwürfe abschließend vernommen. Im Anschluß an diese Vernehmungen hat Goelles Rechtsbeistand einen eingehend begründeten Haftentlassungsantrag eingereicht.**

**Die älteste Sparkasse Deutschlands.** Die Braunschweiger Landesbank konnte dieser Tage als älteste Sparkasse des Deutschen Reiches ihr 160-jähriges Bestehen feiern. Von einer Reihe fahrender Persönlichkeiten lesen Glückwünsche ein. Die Zeitung der Sparkasse hat nicht einen Festakt veranstaltet, sondern statt dessen eine Woche lang täglich 200 Rentner und Kinder geliebt.

**Folgeschweres Autounglück in der Grenzmark.** Am ersten Osterfeiertage hat sich auf der Chaussee Berlin-Königsberg umweit Schlochau (Grenzmark) ein schweres Autounglück zugetragen. Das Personenauto des Kaufmanns Hirschfeld aus Kreislich-Friedland wollte das Fuhrwerk des Wägereibesizers Kühnle aus Magerbuhr in Pommern auf gerader Straße überholen, stieß aber in demselben Augenblick mit dem Fuhrwerk zusammen. Das Auto war vollbesetzt und wurde von dem Fahrer selbst gesteuert. Durch den Zusammenprall wurde das Auto umgeworfen und die Insassen herausgeschleudert. Hirschfeld und sein verheirateter Sohn waren auf der Stelle tot. Die übrigen Insassen erlitten Armbrüche und zum Teil schwere Quetschungen.

**In einer wilden Panik kam es am zweiten Osterfeiertage in Leipzig. Dort war in dem Vergnügungslokal „Park Meusdorf“ ein Feuer ausgebrochen. Die Folge war, daß die rund 3000 Menschen umfassende Besucherschar Hals über Kopf die Flucht ergriff. Dabei erlitten eine größere Anzahl von Personen Verletzungen. Dem Brand sind rund 3000 neue Stühle anheimgefallen. Einen schweren Schaden erlitten auch die Kellner, denn durch dieses unglückliche Vorkommnis büßten sie sozusagen die ganze Feiertagswoche ein, denn die meisten geflohenen Gäste baden nicht mehr daran, zurückzukehren und das, was sie verzehrt hatten, auch zu begleichen.**

**Eine ganze Familie beim Osterausflug lebensgefährlich verletzt.** In der Gegend von Bräun sind bei einem Osterausflug die Schwiegereltern des Berliner Komponisten Otto Stranitzky, seine Schwägerin und sein Schwager schwer verunglückt. Für die ganze Familie also hat dieser Ausflug überaus unglücklich geendet.

**Vom Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen wird die Meldung mehrerer Blätter demontiert, die Zeppelingeellschaft verhandle wegen Verlegung der Werk auf schweizerisches Gebiet.**

**61 Opfer in Weithem geborgen.** Bis jetzt sind, einem Telegramm aus Minden zufolge, 61 Opfer des Weithemer Unglücks geborgen worden.

#### Handelsteil.

Berlin, den 14. April 1935.

Am Devisenmarkt schwankte der französische Franken erheblich bei schwächerer Tendenz. Die Veränderungen der Kurse waren nur unwesentlich.

Am Effektenmarkt blieben die Umsätze sehr gering. Infolge der fehlenden Kaufkraft haben die Kurse erheblich nach. Auch am Rentenmarkt blieb es äußerst ruhig. Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 7 1/2 bis 9 1/2 Prozent und Monatsgeld mit 10 1/2 bis 11 Prozent erhältlich.

Am Produktionsmarkt blieb das Angebot härter als die Nachfrage. Im Vordergrund der Beachtung stand bei Futtermitteln Hafer, da angeblich feinste Ware für das Ausland begehrt wurde, dagegen ist Gerste zu kleinen zwecken wenig, von den Brauereien auch nur in kleinen Mengen gekauft worden. Aste und andere Futtermittel hatten ihren Preisstand wenig verändert, da sich der Bedarf in engen Grenzen hielt. Hälftenrichte wenig verändert. Mais umfaßlos. Weizen lag besonders fest auf Kaufaufträge aus Süd- und Westdeutschland, dagegen war das Geschäft in Roggen nur gering, da die Mühlen sich sehr zurückhaltend zeigten.

Wittagsbörse. (Umsatz) Getreide und Devisen per 1000 Mio, sonst per 100 Mio in Goldmark ab Station



Weizen Märk. 247-250, Roggen Märk. 230-232, Sommergerste 210-230, Winter- und Futtergerste 185-205, Hafer Märk. 190-199, Mais Mai 175, Weizenmehl 32,25-34,75, Roggenmehl 31-32,75, Weizenkleie 14, Roggenkleie 14,40-14,50, Raps 390, Leinfaat 380-385, Distrikterbisen 23-29, kleine Speiserbisen 19-21, Futtererbsen 18-19, Bohnen 19-20, Ackerbohnen 18,50-20, Bohnen 19-20, Lupinen blaue 10-11,50, gelbe 12-14, Seradella 15-15, Rapstuchen 15,20-15,50, Weintuchen 21,30-21,60, Trockenknäuel 9,90-10,20, Vollwertige Judenknäuel 17,50-18,50, Torfmehle 30-70 9,20, Kartoffelflocken 19,10-19,50.

**Der Stand der Märk.**

	1922	1921
100 holländische Gulden	167,44	167,86
100 belgische Franken	21,13	21,19
100 norwegische Kronen	67,12	67,28
100 dänische Kronen	77,16	77,36
100 schwedische Kronen	113,04	113,32
100 Dänischer Gulden	79,65	79,85
100 italienische Lire	17,20	17,24
1 englischer Pfund	20,06	20,11
1 Dollar	4,19	4,20
1 argentinischer Peso	1,59	1,60
100 französische Franken	21,55	21,61
100 schweizerische Franken	81,04	81,24
100 spanische Peseten	59,68	59,82
100 österreichische Schilling	59,06	59,82
100 tschechische Kronen	12,43	12,47

**Letzte Nachrichten.**

**Fünf Todesfälle infolge Genickstarre.**

Berlin, 14. April. Im Saargebiet hat die Genickstarre-Epidemie fünf Opfer gefordert. Durch mikroskopische Untersuchung ist als Erreger der Krankheit der Meningococcus festgestellt worden. Man nimmt an, daß die Epidemie nicht mehr weiter um sich greifen wird. Die noch durch die Krankheit in Mitleidenhaft gezogenen Personen sind außer Lebensgefahr.

**Deckerreich für erleichterte Kontrolle.**

Wien, 14. April. Bei der letzten Tagung des Böhmerbundes im Juni wird die österreichische Regierung die Forderung auf Erleichterung der gegenwärtigen Kontrolle stellen. In politischen Kreisen verläutet, daß Generalkommissar Dr. Zimmermann dieses Ansuchen unterstützen werde, so daß die Erleichterung der Kontrolle noch in diesem Jahr wohl Tatsache wird.

**Unstimmigkeiten im französischen Einkommensteuergesetz.**

Paris, 14. April. Der „Quotidien“, der die Auffassung des linken Flügels des Kartells wiedergibt, erklärt, daß Briand nicht darauf Anspruch machen könne, als ein Vertreter der gegenwärtigen Kammermehrheit zu gelten. Das Kartell, das Herriot mit unwandelbarer Treue gefolgt sei, werde nicht in der Lage sein, Briand mit der gleichen Treue zu unterstützen. Das Blatt hält es für ganz ausgeschlossen, daß der Parteiausschluß der sozialistischen Partei sich zugunsten eines Eintritts der sozialistischen Politiker in ein Kabinett Briand entscheiden werde, es sei sogar sehr fraglich, ob die sozialistische Partei auch nur die Politik aktiver Unterstützung Briands gegenüber fortsetzen werde.

**Briand lehnt die Kabinettsbildung endgültig ab.**

Paris, 14. April. Briand begab sich heute abend 7,30 Uhr zum Präsidenten der Republik und teilte ihm mit, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung definitiv ablehnen müsse. Da Poincaré trotz wiederholter Aufforderung um keinen Preis ein Kabinetts bilden wird, rechnet man mit einem Kabinetts Renauld, in dem Herriot das Außenministerium und De Monzie das Finanzministerium übernehmen würden.

**Die französischen Sozialisten gegen eine Regierungsbeteiligung.**

Paris, 14. April. Der sozialistische Parteikongress trat heute nachmittag 2,30 Uhr zusammen. Leon Blum berichtete über den Vorschlag Briands, an der Kabinettsbildung teilzunehmen und beantragte die Ablehnung des Vorschlags. Der Kongress sprach sich einstimmig gegen die sozialdemokratische Beteiligung an der Regierungsbildung aus.

**Sächsisches.**

An Ostergewittern hat es infolge der verhältnismäßig hohen Temperatur nicht gefehlt, sie brachten, wo sie sich zeigten, ziemlich starke Regenschauern mit sich. Die Dauer war indessen beschränkt, sodaß von total verregneten Ausflügen kaum die Rede gewesen sein wird. Die Vegetation hatte sich infolge der Wärme in den wenigen Tagen schnell entwickelt, wir hatten ein wirkliches grünes Ostern. Die Gartenbesitzer und Schreberleute waren mit den Gewittern, wo sie sich einstellten, sehr zufrieden, und es wird nun eifrig was zu schaffen geben. Aber bis die drei kalten Tage mit dem 13. Mai vorüber sind, sind es noch vier Wochen hin. Der Monat April ist für seinen Ruf fast zu schön.

Schwindelmander mit den alten Reichsbanknoten. Kaum sind die Entwürfe zu den neuen Aufwertungsgelesen der Öffentlichkeit vorgelegt, da meldet sich auch schon wieder jene Sorte von Leuten, die auf die Unkenntnis oder Dummheit ihrer Mitmenschen spekulieren. Obgleich in den Aufwertungsgelesen kein Wort von Reichsbanknoten steht, reden sie den Leuten vor, auch hierüber würde beraten werden, zum mindesten müsse man die Sache energisch aufgreifen, und sie lesen bereit, die Interessen der Besitzer alter Reichsbanknoten kräftig zu vertreten. Insbesondere interessieren sie sich für die Rollen der Vorkriegszeit, namentlich für die rotgeprägten; sie wollen eben, daß es immer noch löbliche Leute gibt, die trotz aller Warnungen und Aufklärungen von dem Gedanken nicht loskommen können, diese Scheine seien etwas ganz Besonderes und müßten ihnen noch etwas einbringen. Von einer Aufwertung der früheren Reichsbanknoten ist absolut keine Rede. Die Reichsbank hat die Papiermarken zur Einziehung und zum Umtausch aufgerufen; die äußerste Frist für die Einlösung geht mit dem 5. Juli zu Ende, und die Reichsbank beabsichtigt auch nicht, eine Nachfrist zu gewähren. Die Millionen- und Milliardencheine sind völlig aus dem Verkehr verschwunden, und auch die Billionenscheine sind zum großen Teil bereits umgetauscht (1 Billion gleich 1 Reichsmark). In absehbarer Zeit werden daher nur noch Reichsmarknoten, Rentenmarktscheine und Metallgeld im Verkehr sein.

Bauhen. Der alte Brauch des Bierbrauens, der bis ins Mittelalter zurückreicht und der keineswegs nur in unserm Lande findet, wurde auch in diesem Jahre in der all-bergebrachten Weise geübt. Unzählbar waren die Scharen, die am ersten Osterfesttage, zum Teil schon in den Vormittagsstunden, nach dem der Ortenburg gegenüber liegenden Pfandenberg strömten. Der reiche Besuch, trotz des zeitweilig kalten Wetters, bewies erneut, daß der schöne Volksbrauch von seiner alten Anziehungskraft nichts eingebüßt hat.

Kloster St. Marienstern. Am ersten Osterfesttag fand hier, begünstigt von herrlichem Frühlingswetter, das übliche Oster-

reiten statt. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich dazu eingefunden. Um 2 Uhr verließen 30 Paare, aufs schönste geschmückt, den Klosterhof, nachdem sie aus der Klosterkirche die Fahnen, das Kreuz und die „Auferstehung“ erhalten hatten. Unter Gesang von Auferstehungsliedern ritten sie nach dem benachbarten Kirchdorf Crostwitz. Hierauf verließ eine Prozession unter Vorantragung des Kreuzes und von Fahnen die Kirche, um einen Wittgang durch die Felder anzutreten und Segen für die Saaten zu erheben. Um 5 1/2 Uhr kamen die 30 Paare ans Crostwitz zurück. Nach Eintritt im Klosterhof, Gebet und Abgabe der Kirchensachen löste sich der Zug auf. Der Ritt fand ohne weiteren Unfall statt.

**Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe Dresden am 14. April 1925.**

Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Goldmark.  
 1. Rinder: Ochsen (97): Vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 48-53, 92, junge fleischige nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 40-46, 83, mäßig gen. junger, gut genährte ältere 32-36, 72, gering gen. jeden Alters 22-28, 63, —, Tschschoslowaken 48, 56, 87-97, Argentinier  
 Bullen (112): Vollfleischige ausgewählte e höchsten Schlachtwertes 48-52, 86, vollfleischige jüngere 43-47, 82, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37-41, 75, gering genährte 28-34, 69  
 Kalben und Rähne (143): Vollfleischige ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes 48-51, 90, vollfleischige, ausgewählte Rähne höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42-46, 85, ältere, ausgewählte Rähne und gut entwickelte jüngere Rähne und Kalben 34-38, 80, gut genährte Rähne und mäßig genährte Kalben 28-31, 74, mäßig und gering genährte Rähne und gering genährte Kalben 22-26, 71. Rälber (987): beste Mast- und Saugfäher 83-86, 136, mittlere Mast- und Saugfäher 75-80, 129, geringe Rälber 40-65, 73-118. Schafe (332): Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 50-54, 104, ältere Mastlämmer 40-46, 97, mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 24-36, 63-95. Scheweine (2381): vollfleischige der feinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 59-61, 77, Fleischscheweine 62-63, 78, fleischige 57-59, 77, gering entwickelte 55-57, 77, Sauen und Eber 30-36, 71.  
 Zusammen aufgetrieben 4002 Tiere. Von dem Kuttelied waren 35 Rinder, 35 Schweine ausländischer Herkunft. Geschäftsgang: 15 Rinder, Scheweine schlecht, Rälber, Schafe langsam An Ueberstand: 15 Rinder, davon 6 Ochsen, 2 Bullen, 7 Kalben und Rähne, 485 Schweine.  
 Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsstellen, Umkehrsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ausnahmepreise über Notig.

**Rundfunkspielplan für Donnerstag den 16. April 1925.**

- Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig.
- Dresden: Wellenlänge 292 m, Leipzig: 454 m.
- 10 Uhr vormittags: Wirtschaftsrundfunk: Woll- und Baumwollpreise.
- 10.15: Was die Zeitung bringt.
- 12: Mittagsmusik.
- 12.55: Rauscher Zeitzeichen.
- 1 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht.
- 4: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen.
- 4.30-6: Konzert der Hauskapelle.
- 6: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen - Wiederholung.
- 6.15: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen - Fortsetzung - und Mitteilung des Leipziger Regiments für Handel und Industrie.
- 6.30-7: Steuererundfunk.
- 7-7.30: Vortrag: Dr. Uhlendahl, Direktor der Deutschen Bäckerei: „Die deutsche Bäckerei, die Sammelstelle des gesamten deutschen Schrifttums“.
- 7.30-8: Vortrag: Prof. Dr. Prinz Max von Sachsen: „Lebensregeln“.
- 8.15: Aus der Bibel. Motto: Das Vortreffliche ist unergründlich, man mag damit anfangen, was man will. (Goethe).
- Zwischen den Abschnitten des Abends Haupt 7 Streichquartette op. 51: „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz“. Introdution Maestoso ed Adagio. I. Largo. II. Grave e cantabile. III. Grave. IV. Largo. V. Adagio. VI. Lento. VII. Largo.
- 1. Streichquartett. 2. a) Aus 1. Johannis, Kapitel 4: „Wort ist die Liebe“, b) Aus Sprüche Salomos, Kapitel 8: „Von der Weisheit“, 3. a) Aus dem Buche der Richter: Samson und Delila, b) Aus dem Buche Judith: „Enthauptung des Holofernes“, c) Aus dem Evangelium Lucas: „Christus und die Sünder“, 4. Streichquartett. 5. a) Das hohe Lied Salomons, 2. Kap., b) Hirtenscene von Eufanias und Daniel. 6. a) Offenbarung Johannis, Kap. 4: „Der Thron der Majestät“, b) 142. Psalm: „Davids Gebet um Hilfe“. 7. Streichquartett.
- Anschließend (etwa 9.30) Pressebericht und Hackebells Sportfunkdienst.

**Berschied. große Käufer und Fertel gibt ab**

Blumenkohl, Spinal, Apfelsinen, Stiefmütterchen extra billig bei Bruno Samann

**Linoleum**  
 in verschiedenen Stärken, Käufer Teppiche Vorlagen  
**Tisch-Linoleum**  
 empfiehlt  
**Carl Nitzsche**  
 Herrrengasse  
 Regen von Linoleum in schagemäher Auslieferung unter billigster Preisberechnung

**Haarschneidemaschinen**  
 von 3.50 M an empfiehlt  
**Wendelin Hocke**  
 Schleifermelzer Schußgasse  
 Ein neuer  
**Wirtschaftswagen**  
 zu verkaufen, Tragkraft 40 Ztr., in Höfendorf Nr. 28, gegenüber dem Gasthof.

**Bruteier**  
 schwarze Ahe-länder, fleischigste Leget, leicht in der Aufzucht, hat abzugeben G. Krauß, Dippoldswalde, Marienauer Str 277 F

**Standensalat**  
 empfiehlt  
 Gärtnerei Martin Philipp

**Freiberger Hof** großes Schlachtfest  
 Sonnabend  
 wozu ergebenst einladen  
 Kurt Arnold und Frau

**Geschäftseröffnung.**

Einer geliebten Einwohnerschaft von Dippoldswalde und Umgebung zur gest. Kenntnisnahme, daß ich am 1. Mai in der

**Wassergasse Nr. 61**  
 eine  
**Maler- und Lackierer-Werkstatt**

eröffnen werde. Insbesondere empfehle ich mich zur Ausführung von Dekorationsmalerei, Holz-, Blech- und Wagenlackieren. Es wird mein Bestreben sein, stets gute und preiswerte Arbeit zu liefern, und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

**Walter Pietzsch**  
 Wohnung; Herrrengasse 128

**Wohnungstausch!**  
 Biete an: Sonnige Stube, Kammer und Küche in Reinhardtgrünna gegen eine solche Wohnung in Dippoldswalde. Besondere Vergünstigung wird gewährt. Angebote unter „S. W. 100“ postlagernd Reinhardtgrünna.

**Wohltmann - Saatkartoffeln**  
 aus Sandboden der Neumark, gelangen

Donnerstag früh von 6 bis mittags 12 Uhr am Bahnhof Dippoldswalde zum Verkauf.  
**Gebr. Nitzsche, Seifersdorf**

**Grauguß**  
 — hand- und maschinengeformt — liefern billigst  
**Gebrüder Bauer** Großhändler  
 Maschinenfabrik und Eisengießerei

**Maurer**  
 nimmt an  
**Baumeister Wünschmann, Habenan**

**Reichstädter Molkereihandlung Schubgasse**  
 empfiehlt  
 Schlagsahne, Kaffeesahne, la Butter, Quark (täglich frisch)  
 ff. Käse, Delc, Fett und Margarine

**Grubenschienen**  
 Feldbahngleise mit Rippwagen äußerst billig abzugeben  
 Fa. Rudolf Hans Schiebel, Dresden-Blasewitz, Fernspr. 30837

**Alle Sorten Gemüsepflanzen**  
 sowie frischen Salat und Rhubarber  
 empfiehlt  
 Schloßgärtnerei Reinhardtgrünna

**Herrren-Anzug**  
 fast neu, für mittlere Statur, preisw. zu vert. Höfendorf 14 d

**Mädchen**  
 wird für sofort oder 1. Mai gesucht.  
 Hugo Schrad, Mühlentischer Höfendorf d. Ede Krone

**Salatpflanzen**  
 empfiehlt  
 Gärtnerei Martin Philipp

**Aufnahme**  
 in gut bürgerl. Restaurant,  
 Ausflugspalasthof oder Sommerfrische wo hauptsächlich in der Küche tätig sein kann. Angebote an Kiemer, Butterhandlung, Höfendorf, Hauptstr. 70

**Dampf färberei und chem. Waschanstalt**  
 Max Grünwald & Zedler Nachf. Dippoldswalde  
 färbt und reinigt alles!  
 Säse werden auf neu vorgerichtet

**Stelle** Eltern u. einen lernenben  
**Gehilfen(fin)**  
 ein  
**Carl Seyner**  
 Einhandlung Haus- u. Aushängende Werkzeuge werden mit Maschine angeht idt bei Herrn. Kothe, Herrrengasse 98.

**Maschinenoele**  
**Kormann Lommatzsch**  
 Drogerie zum Elefanten  
 Dippoldswalde





# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 87

Mittwoch den 15. April 1925

91. Jahrgang

## Das Wiedererwachen des Kolonialgedankens

Von Hubert Henoch-Weimar.

Es läßt sich nicht leugnen, daß man sich im deutschen Volke wieder auf die durch den Nachspruch des Friedensvertrages verloren gegangenen Tochterländer in Afrika und der Südsee besinnt. Die Kolonialfragen waren in aller Munde, als 1919 und 1920 die ruhmreichen Kettowkämpfer und die urplötzlich von Haus und Heim verjagten Farmer und Pflanzler mit ihren Familien in die Heimat zurückkehrten. Aber während der verflochtenen Elandsjahre hatten wir an näheres zu denken als an die fernen Schutzgebiete, in denen zuvor 25 000 Deutsche eine neue Heimat gefunden hatten.

Die Festigung unserer inneren Verhältnisse hat auch dem Gedanken an das deutsche Kolonialreich und an die wirtschaftliche Notwendigkeit überseeischer Betätigung unter der deutschen Flagge neues Leben eingehaucht. Heute verlangen wir und erhoffen wir wieder deutschen Kolonialbesitz, mit anderen Worten: die Rückgabe der ehemaligen Schutzgebiete Togo, Kamerun, Südwestafrika, Ostafrika und der Inseln in der fernen Südsee. Einer überlegten Leitung unserer Außenpolitik werden sich hierbei unüberwindliche Hindernisse nicht entgegenstellen.

Denn die Begründungen, mit denen man von uns den Verzicht auf die Kolonien erzwingen, haben sich als unhaltbar erwiesen, die „koloniale Schuldlage“ ist in nichts zerflattert. Der erste Minister der Südafrikanischen Union, Herr General Herzog, hat jüngst bei einem Besuche der größten deutschen Siedlungskolonie Südwestafrikas, in der noch immer 8000 Deutsche leben, erklärt, die britischen Verleumdungs-Broschüren Northcliffe'schen Stiles aus der Kriegszeit beständen amtlich für ihn nicht mehr.

Wir sollen hart und grausam gegen die farbigen Bewohner unserer Schutzgebiete vorgegangen sein. Warum aber haben sie uns in rührend selbstloser Weise die Treue gewahrt? Warum sind ganze Kameruner Stämme mit der Schutztruppe auf das benachbarte spanische Gebiet übergetreten? Warum haben Tausende ostafrikanischer Neger mit Letlow und Dr. Schnee im Felde gekämpft, bis im November 1918 die Waffenstillstandsbedingungen ihre ehrenvolle Uebergabe forderten? Wer die kolonialen Blätter, die „Afrika-Nachrichten“ u. a. liest, findet fast in jeder Ausgabe deutsch geschriebene Briefe von schwarzen Buchhaltern deutscher Firmen aus Togo an ihre ehemaligen Vorgesetzten in Bremen, in denen sich die Hoffnung auf baldige Wiederkehr der deutschen Kolonialfaktoren schlicht und ergreifend ausdrückt, und die früheren Köche und eingeborenen Diener schreiben aus Ostafrika ihren Herren gleiche.

Nicht einmal das Zeugnis stellen uns die Gegner aus, daß wir in weniger als einem Menschenalter, dreißig Jahren, unsere Ueberseegebiete außerordentlich entwickelt haben. Sie sollten programmäßig Produktionsstätten unter heißerem Himmel sein, in denen Erzeugnisse gedeihen, die unter unserer Sonne nicht reifen: Baumwolle, Palmen, Kaffee, Kakao und dergleichen mehr. Sie sollten unbehinderte Absatzgebiete für die deutsche Industrie werden und Siedlungsland liefern für den 1914 jährlich fast eine Million betragenden Bevölkerungsüberschuß der 65 Millionen Bewohner des Deutschen Reiches. Um nur Deutsch-Ostafrika herauszunehmen, so ist dessen Handel, der 1902 einen Wert von 14 Millionen Mark darstellte, in einem Jahrzehnt auf rund 90 Millionen Mark gestiegen. Leider haben wir in demselben Zeitraum die weiße Bevölkerung nur von 2000 auf 5000 erhöht, während sie leicht auf das dreifache und vierfache hätte gesteigert werden können. Gerade weil zur Zeit infolge der ungünstigen Wirtschaftslage der Auswanderungsdruck bei uns wieder außerordentlich stark ist (seit dem Kriegsende haben mehr als eine Viertelmillion Menschen das deutsche Vaterland verlassen!) bedürfen wir heute mehr als je zuvor solcher Gebiete, in denen Deutsche unter geeigneten klimatischen Verhältnissen auf dem Lande Ackerbau treiben und in den Städten ihr Handwerk ausüben können, wie es in Deutsch-Südwestafrika und in ausgedehnten Teilen der inneren ostafrikanischen Hochländer der Fall war.

Die Notwendigkeit eigener kolonialer Produktion erläutert das folgende Beispiel: Vor dem Kriege bezogen wir die für die Volksernährung erforderlichen Pflanzensätze zu einem beträchtlichen Teile aus unseren Schutzgebieten; sie entstammten den Delpalmenbeständen in Togo und Kamerun und den Kokospalmenhainen an der afrikanischen Ostküste und auf den deutschen Südsee-Inseln. Die Engländer, die überwiegend heute dort die Herren sind, haben alle nicht nach Großbritannien gehenden Ausfuhr aus ihren Del-Produktionsgebieten mit einer 10 prozentigen Ausfuhrabgabe belegt, um welche also unsere Einfuhr tropischer Fettsäure und Öle zum mindesten schon verteuert sind, ehe sie Hamburg oder Bremen erreichen.

Es wäre aber einseitig, die Kolonialbetätigung nur vom materiellen Gesichtswinkel aus zu betrachten. Viel wertvoller ist für die Gesamtheit, daß jeder einzelne, den das Schicksal einmal eine Zeitlang in einen überseeischen Wirkungskreis gestellt hat, damit innerlich wächst, die Enge der heimischen Kirchturnsauffassung überwindet, in Kontinenten zu denken“ lernt. Jeder Tag des kolonialen Aufenthaltes erzieht den einzelnen zu höherer Verantwortung, Entschlußkraft und gesteigerter Selbstständigkeit. Solche kolonialen Erziehungsjahre fehlen seit beinahe einem Jahrzehnt dem deutschen Nachwuchs.

Die stetige Fällung mit kolonialer Arbeit und kolonialem Denken mangelt unserem ganzen Volke seit einem halben Jahrzehnt. Aufgabe der zahlreichen, in dieser Richtung ein-

gestellten Vereinigungen ist es, das wieder aufflackernde Licht des Kolonialgedankens nicht erlöschen zu lassen, sondern zu hellerem, dauerndem Brande zu entfachen. Unser Recht auf Uebersee können wir dem Feindbunde gegenüber nur vertreten, wenn das ganze Volk geschlossen für diese Forderung eintritt. Schon beginnen jene, wenigstens den Missionaren wieder die Pforten zu ihren ehemaligen Arbeitsstätten zu öffnen.

„Kolonisterei heißt Missionieren“, hat der letzte Staatssekretär unserer Kolonialverwaltung gesagt. Daran, den Begriff des Missionierens im weitesten Sinne gefaßt, wollen wir Deutschen wieder Anteil haben; wir wollen wieder Lehrer und Ärzte, Richter und Beamte, Kaufleute und Pflanzler in die uns genommenen afrikanischen und Südsee-Gebiete entsenden können, weil deren Wirksamkeit nicht zu trennen ist von den Idealen des deutschen Kulturgedankens. Darum, heraus mit unseren Kolonien!

## Schutz den Himmelschlüffeln!

Ostern, das Fest der Auferstehung ist vorüber. Zu neuem Leben erwacht die Natur. In stumpfem Graugrün lagen bisher die Wiesen. Nun bricht das junge frische Gras hindurch. Weiße, freudigfarbene Leppiche ziehen sich neben den Wäldern in den Tälern hin, liegen auf den Hängen. Und in dieses Grün hinein wirkt sich das Goldgelb der Himmelschlüffel. Wer in wenig beachtete Gegenden wandert, kann sich noch erfreuen an der Pracht der Primelwiesen. Als ob die Sterne der Nacht herabgefallen wären, muten sie den freudig genießenden Wanderer an. Ehedem waren solche Wiesen keine Seltenheiten. Aber seit sich Sonntag für Sonntag Ströme von Ausflüglern ins Freie ergießen, ist diese Pracht fast überall, vor allem in der Nähe der Städte, verschwunden. Dafür wandern die gelben Blüten in diesen Strüchern stadtwärts. In der unvernünftigen Weise werden die Wiesen aber auch bis auf die letzte Blume geplündert. Für fernere Kommende sind wohl noch spärlicher erblühte Blumen da, aber die große Pracht ist verloren gegangen. Vielleicht langen die zerstreuten Blüten wieder dem einen und anderen zu einem Strauß. Aber man soll doch nicht vergessen, daß es eben ein besonderer Genuß ist, die Blumen in ihrer Gesamtheit auf der grünen Fläche zu sehen. Fragt man sich nach der Ursache dieser Plünderung — anders kann man das Gebahren vieler Ausflügler nicht nennen — so muß man wohl eine Art Massenpsychose dafür ansehen. Es sind sicher viele Ausflügler eines wunschlosen Genießens fähig, wenn sie dies nur einmal versuchen wollten. Aber sie sehen andere in maßloser Weise pflücken und meinen, dabei sein zu müssen. Es ist ein nervöses Jagen nach den Blumen, fast eine Art Sport mit dem Orange, den Vogel in der unvernünftigen Plünderung abzuschließen. Anders ist es nicht zu erklären, daß manche mit 3, 4 und mehr Sträußchen auf der Heimwanderung betroffen werden. Man trifft dabei auf die merkwürdigsten Anschauungen unter diesen „Naturfreunden“. Die einen meinen, es stünden ja noch genug Blumen da. Das bedeutet natürlich bei so vielen Ausflüglern, daß es eben bald mit der Pracht vorbei ist.

Andere beruhigen ihr Gewissen und diejenigen, die auf ihre Weise gern wunschlos im Freien genießen möchten, damit die Himmelschlüffel kämen ja wieder. Das ist zweifellos richtig. Was nicht dann aber der Gedanke: Hier im Boden ruhen viele Wurzelstöcke von Schlüsselblumen, die nächstes Frühjahr wieder Blätter und Blüten treiben werden, damit sie auch sofort wieder abgerissen werden, wenn man nichts mehr zu sehen bekommt? Es genügt doch nicht, daß die Pflanzen nicht austrocknen, sie sollen gesehen werden. Am schwersten begegnet man wohl dem Einwand, daß es doch nichts nützt, wenn einzelne im Blumenpflücken Maß halten, die Masse tue es ja doch nicht. Denn aber soll entgegengehalten werden, ob sie Masse oder Menschen, Herde oder Herren sein wollen. Wer Herr ist, Herr vor allem seiner selbst, wird auch als Herr in der Welt behandelt. Die Herde folgt wohl ihren Trieben, fühlt aber dabei nicht, daß sie getrieben wird, eben von den Herren. Es würde doch ein erfreuliches Zeichen unseres geistigen Aufstieges sein, wenn recht viele sich beherrschten wollten, damit einmal wieder das Schicksal der Menschheit zu seinem Rechte komme. Aber dann ist es auch notwendig, daß denen, die sich so unverantwortlich an der Natur verständigen, von den Beherrschten der Herr gezeigt wird, damit endlich die unerfreulichen Bilder der Blumenraffkes und Straußjäger aus unserem Sonntagsgedanken verschwinden.

Neben dem häufigeren Himmelschlüffel (Primula veris oder elatior) kommt vereinzelt in Gebüsch und an Waldrändern die wohlriechende oder arzneiliche Schlüsselblume (Primula officinalis) vor, die sich außer durch den Geruch noch durch ihre etwas dunklere Farbe von der Schwester unterscheidet. Diese Art ist schon so im Zurückgehen begriffen, daß man bereits beginnt, ihre Standorte aufzusuchen, um den Bestand dauernd nachprüfen zu können. Das Geseh hat die Blume unter Schutz genommen und bedroht mit Recht diejenigen mit Strafe, die anderen die Freude verderben.

## Anonym!

Von Arnold Sykes.

(Nachdruck verboten.)

„Wirklich lächerlich!“ meinte Frau Flora Heflig. Sie sind nun schon sieben Monate verheiratet und noch ebenso albern, wie am ersten Tage.“

„Und ich begreife nicht, was er an ihr findet“, brummte ihr Mann, während sie vom Fenster ihres Wohnzimmers aus grimmige Blicke auf das junge Paar warfen, das auf der Verandatreppe der gegenüberliegenden kleinen Vorortvilla zärtlichen Abschied von einander nahm.

Pünktlich um halb 9 Uhr pflegte Herr Selden das Haus zu verlassen, um seiner Berufstätigkeit nachzugehen, und seine hübsche kleine Frau verabschiedete nie, ihn hinauszuabschieden, mit einem letzten Kuß Abschied von ihm zu nehmen und ihm sodann mit ihrem Taschentuch einen Scheidegruß zuzuwenden.

Diese Scherzereien ärgerten Frau Heflig, vielleicht weil sie ihren Mann lediglich seines Geldes wegen geheiratet hatte, und von irgendwelchen Zärtlichkeiten bei ihnen schon lange keine Rede mehr war.

Diese Plündererwogenheiten wird bald ein Ende nehmen“, hatte sie prophezeit. Aber Wochen und Monate vergingen, ohne daß diese Prophezeiung sich erfüllt hätte; die Abschiedsgenien schienen vielmehr nur noch herzlicher zu werden, so daß auch Herr Heflig anfangs, sich darüber zu ärgern.

„Ich würde dir auf der Stelle einen neuen Out kaufen“, sagte er, „wenn du Mittel und Wege findest, dem albernem Weine da drüben zu steuern.“

Frau Flora meinte, daß jeder derartige Versuch zwecklos sein würde und nahm sich vor, nie wieder ans Fenster treten zu wollen zu der Zeit, wo die Seldens auf der Bildfläche zu erscheinen pflegten. Doch schon am nächsten Morgen sah sie wieder am gewohnten Platz.

„Gut wohl, Schatz, halte hübsch Haus, bis ich wiederkomme!“ klang Seldens Stimme durch die Morgenstille. „Und komm ja nicht zu spät wieder, Herz!“ bat sie.

„Sie sind einfach unerträglich, diese Liebesgenien.“ brummte Herr Heflig, „ich will mir nicht jeden Morgen mein Frühstück dadurch verderben lassen. Wie wäre's, wenn wir ihnen ein paar anonyme Zeilen senden würden, die ihnen ihre Zärtlichkeiten vor anderen Leuten ein wenig verleidet?“

Und sie reckten die Köpfe zusammen und beratschlagten, was zu schreiben sei.

Am nächsten Morgen fand Selden ein Schreiben folgenden Inhalts auf seinem Bürentische:

Sehr geehrter Herr!

Dem Besten genügt ein Wort. Bedenken Sie das alte Sprichwort: „Wenn die Raube nicht im Hause ist, tanzen die Mäuse.“ Sie sind die Raube, die Maus ist Ihre schöne Frau. Behalten Sie sie im Auge!

Eine Weile starrte Selden betroffen auf das Blatt in seiner Hand; dann reckte er es in die Tasche, zog es jedoch gleich wieder hervor und unterzog das Schreiben einer eingehenden Inspektion. Blöcklich sprang er lachend auf und eilte zum Telefon.

Am die Mittagszeit spähten Herr und Frau Heflig verstoßen durch die Spalten des Fenstervorhänge. Wie gewöhnlich stand das „girrende Ländchen“, wie sie Frau Selden nannten, bereits in Erwartung ihres Gatten auf der Veranda. Endlich erschien es in der Ferne. Sie winkte, allein er wandte den Kopf ab. Sie warf ihm eine Ruchhand zu, er tat, als läge er es nicht. Sie rief ihm einen Willkommenstruß entgegen, er ignorierte ihn. Und als er die zur Veranda führenden Stufen erstiegen hatte, hob er sie rauh bei Seite und ging, ohne sie eines Wortes zu würdigen, ins Haus. Sie blieb augenscheinlich in harter Bewußtlosigkeit stehen, drückte dann ihr Taschentuch an die Augen und folgte ihm abgerud.

„Geschlecht ihr recht, der dummen Gans. Das wird heute einen netten Spektakel geben“, bemerkte Frau Heflig.

Aber die Sache sollte sich noch weit interessanter gestalten.

Am die Zeit, wo Selden nachmittags fortzugehen pflegte, standen Herr und Frau Heflig wieder auf ihrem Posten. Zum erstenmal besaßen sie sich auf gutem Fuße miteinander.

Um 2 Uhr 30 Minuten erschien Selden, offenbar in hochgradiger Erregung, blieb einen Augenblick abgerud auf der Schwelle stehen und eilte sodann hastig davon. Doch fünf Minuten später kehrte er zum Gartenum der Späher zurück und versteckte sich hinter einem Vorbeerbusch in seinem Garten.

„Hoffentlich gibt es drüben kein Blutvergießen“, sagte Frau Heflig. „Dast du gesehen, wie wild er auslief?“

„Befeh, wenn jetzt zufällig jemand käme, um dem Ländchen einen Besuch zu machen“, lachte Heflig. „Gut, da kommt die Gnädige! Wie ach, daß sie dich nicht sieht!“

Im weiß und rosa Seidenkleide, einen entzückenden Hut auf dem blonden Gelock, kam der Gegenstand ihres Interesses loeben die Verandastufen herab. Am Bitterior blieb sie stehen, spähte nach allen Richtungen und hob sodann dreimal ihr Taschentuch.

„Die führt etwas im Schilde“, sagte Heflig.

Und so war es, denn gleich darauf kam ein großer, schöner, militärisch aussehender Herr mit dunklem Schnurrbart und Kneifer auf die Seldensche Villa zu.

„Ah, Kapitän Landeck, es freut mich, Sie zu sehen!“ rief die junge Frau, ihm die Hand bietend. „Wie angenehm, ein wenig über alte Zeiten miteinander plaudern zu können!“

Einen Augenblick standen sie lachend beisammen, dann schritten sie zu einer halbversteckten Gartentür, wo sie sich niederließen und Rufe tauschten.

„Diese Schlange“, zischte Frau Heflig, „diese Krabbe hat sie selbst heraufbeschworen. Sieh' mal den Dösel im Vorbeerbusch!“

„Es gibt Mord und Todschlag, das steht fest!“ sagte Heflig. „Ich glaube, dieser Selden ist ein Teufel, sobald er in Put gerät.“

In demselben Moment kürzte der Genannte, wild seinen Spazierstock schwingend, aus seinem Besteck hervor und auf das Pärchen zu.

Frau Selden wurde sofort ohnmächtig, während der Kapitän feige entflo. Ohne der bemühlosen Gestalt seiner Frau eines Blickes zu würdigen, jagte Selden ihm nach. An der Gartentür holte er den Störer seines ehelichen Friedens ein und sahte ihn am Kragen. Doch mit der Kraft der Verzweiflung rief dieser sich los. Die offene Haustür der Hefligschen Villa gewährend, sprang er mit einem hühen Satz über die Hecke und stürzte mitten über Blumenrabatten und Rosenbüsche ins Haus, dessen Tür er so heftig hinter sich ins Schloß warf, daß eine kleine ägyptische Vase im Wohnzimmer herabfiel und in tausend Scherben zerplitterte.



„Nehmen Sie mich, um Himmels willen, neben Sie zu sitzen“, rief er, sich blickend unter dem Sofa des Wohnzimmeres verkrüppelt, wobei er eine Bronzeuhr umwarf. „Er will mich töten!“

Hessig wollte zur Haustür eilen, um diese zu verriegeln, aber Selden stürzte bereits ins Zimmer und umschloß sofort des Kapitäns Brust, sah sie diesen bei den Beinen, um ihn unter dem Sofa hervorzuziehen. Doch der Kapitän wehrte sich aus Weisheit, und bei dem sich entspannenden Kampfe stürzte krachend das Sofa um, zerstückelte einen Glasstisch, zerriß die Spigenvorhänge und entleerte ein Lintensack über Hessigs besten Teppich.

Frau Flora bekam einen Ohnmachtsanfall, ihr Mann stand wie versteinert.

„Alum das, du elender Schurke!“ rief Selden, dem Kapitän ein kostbar gebundenes Buch an den Kopf schleudernd. Es verschlehte jedoch sein Ziel und traf Hessigs Nase.

Der Kapitän floh in die Küche, während Selden im Vorzimmer erschöpft auf einen Stuhl — und unglücklichweise gerade auf Frau Hessigs besten neuen Samt niederfiel.

Plötzlich sah er den inzwischen durch die Hintertür entwischten Kapitän wieder beißen in seinem Garten, im Begriff, auf die aus ihrer Unachtsamkeit mittlerweile erwachte junge Frau zuzueilen.

Mit dem Sprunge eines Panthers war er zur Tür hinaus und drüben, erfaßte seinen Rivalen und zog ihn erbarmungslos ins Haus hinein. Was sich betonen begeben, konnte man nur vermuten, Herr Hessig meinte jedoch, in dem Seldenschen Wohnzimmer die Gestalten zweier Männer zu sehen, die Wasser umporhellten und sich anscheinend zutranken.

Frau Hessig war außer sich über die Verwüstung, die in ihrem Hause angerichtet worden war, und auch ihres Satten Jörn konnte keine Grenzen.

„Sie sollen mir alles auf Heller und Pfennig bezahlen“, zischte Hessig, und noch am selben Tage sandte er dem Nachbar folgende Zeilen:

Sehr geehrter Herr Selden!

Es war höchst betrübend für mich, heute des bösen Tumultes sein zu müssen, der sich heute nachmittag in meinem Hause abgespielt hat. Ich hoffe, daß die Ihnen wieder Ruhe eintrugen ist, und daß die Ursache Ihrer Aufregung sich als ein Irrtum erwiesen hat. Im Hinblick auf die in meinem Hause angerichtete Verwüstung sehe ich mich leider genötigt, einen Schadenersatz von 1000 Mark zu beanspruchen. Ihr sehr ergebener

Herr Hessig.

Darauf kam folgende Antwort:

Bester Herr Hesse!

Es war mir sehr bedauerlich zu hören, daß Sie so glückliches Heimwesen durch uns ruiniert worden ist. Dessenungeachtet weigere ich mich ganz entschieden, auch nur einen Pfennig zur Renovierung beizutragen, da der böse Tumult lediglich durch Ihre lebenswichtigen anonymen Schreiben bewirkt worden ist. Derartige Mitteilungen erweisen sich stets als unglücklich, namentlich, wenn man (wie Sie) überseht, daß die Innenseite des betreffenden Papiers die unbezahlte Schneidrechnung der Frau Gemahlins trägt, die ich Ihnen anbei zurücksende. Im Wiederholungsfall würde mein Schwager und ich wirksamere Maßregeln ergreifen.

Gegeben

Seinlich Selden.

## Das Bier.

Welt wann haben wir Kunde von ihm?

Man denkt sich gern unsere Altvordern auf der Hühnerhaut liegend und unaussprechlich Bier aus großen Lechtern trinkend. Dabei fragt sich nur, in welchem Jahrhundert dieses Schlaraffenleben angenommen werden soll, denn das germanische Leben der Jahrhunderte vor der Völkerwanderung war durchaus nicht gleichbleibend. Caesar erwähnt das Bier noch nicht; wohl aber der römische Schriftsteller Tacitus in seiner „Germania“. Es scheint also im ersten nachchristlichen Jahrhundert der Ackerbau bei den Germanen Fortschritt gemacht zu haben, denn die Herstellung des Bieres setzt den Ackerbau voraus. Freilich waren auch germanische Völker vor Caesar sicher schon mit dem Ackerbau bekannt, denn die aus den heutigen deutschen Grenzländern kommenden Cimbern und Teutonen verlangten 113 v. Chr. Land und Saatfrucht. Die römischen Schriftsteller sind einzig in der Verdammung des Getränks, das ihrer verwöhnten Weinung nicht zusagte. Tacitus schreibt 98 n. Chr.: „Zum Trunk dient eine Flüssigkeit aus Gerste oder Weizen, zu einer gewissen Ähnlichkeit mit Wein verpufft“. Doch werfendlicher äußert sich Kaiser Julian (331 bis 363 n. Chr.) in einem Epigramm: „Wer und woher, du Dionysos? Beim wahren Bacchos, dich erkenne ich nicht; ich kenne nur ihn, den Sohn des Zeus. Der sieht nach Kelter, du nach dem Bod, drum haben sie dich auch aus Mangel an Trauben aus Wehren gebaut“. Als Grundstoff hat sich früh die Gerste gegen Weizen und Hirse durchgesetzt. Der Hopfen war vielleicht schon in der Völkerwanderung bekannt, doch verbandte man statt seiner auch andere Zusätze, in Skandinavien z. B. Schafgarbe noch im 18. Jahrhundert. Nebrigens hatte das Bier seit der Einführung des Christentums eine scharfe Konkurrenz im Wein, der fürs Abendmahl in allen nur einigermaßen weinbaufähigen Gegenden Deutschlands angebaut wurde. Auch Bayern war im Mittelalter mehr ein wein- als biertrinkendes Land. Erst der gesteigerte Güterverkehr hat den Weinbau aus den rauheren Gegenden verdrängt.

## Der Erbe

Gerade die Stätten, die ihr gefallen hatten: Paris, Monte Carlo, die Riviera überhaupt, die großen vornehmen Hotels in Nizza, hatten sie rasch wieder verlassen, und als sie in Rom gerade die Bekanntheit eines interessanten Marchese gemacht hatte, brach Baron Erich plötzlich auf, um mit seiner Gattin nach dem alten Schloß in den Bergen seiner Heimat zurückzukehren.

Was sollte sie hier?

„Sie würde sich zu Tode langweilen! Der Verkehr mit den umwohnenden Gutsbesitzern bot ihr keine Abwechslung; man hatte einige Besuche gemacht und war meistens — besonders von den Damen — in sehr keiser und förmlicher Weise aufgenommen worden. Man verachtete es dem Baron, daß er in seinem Alter noch eine so junge Frau genommen die nicht einmal einer adligen Familie entstammte. Baron Erich war schon früher seines ruhigen, behaltenden Wesens wegen nicht beliebt gewesen, unjenseit tadelte man ihn insofern, als er eine solche Ehe geschlossen hatte. Das ließ man auch seiner jungen Gattin entgelten, namentlich seitens der Damen, die instinktiv den wahren Charakter Adelheids herausfühlten und sich durch ihr rotes Benehmen abgestoßen fühlten.“

Mit diesen Worten war also kein Verkehr möglich. Aber woher sonst Unterhaltung nehmen? Adelaid schenkte sich nach dem Beginn der Saison; diese würde doch wenigstens einige Abwechslung bringen. Auch hatte ihr Freund Leonard Winklerberg ihr geschrieben, er würde die Stelle des Kapellmeisters in Bad Niedberg wieder annehmen, und wenn sich ihr Interesse für ihren früheren Verehrer auch verloren hatte, so konnte der Platz mit ihm doch ganz amüßig werden.

Weder das alles dachte Adelaid noch, als der Baron eintrat. Er war in den letzten Monaten fast gealtert. Seine kräftige Gestalt war zwar noch ebenso kraftig, wie früher, aber seine Haare waren mehr ergraut, seine Wangen waren noch finstlicher geworden.

Er befand sich im Reittausch und schien angetreten zu wollen.

„Ich komme, um dir mitzutheilen“, sagte er noch künftiger Begrüßung, „daß ich in den nächsten Tagen Besuch erwarde. Gib, bitte, der Wirtschafterin Befehl, das Fremdenzimmer im linken Gatterum bereitzustellen.“

„Und wer kommt, wenn ich fragen darf?“

„Ein Kesse von mir.“

„Ah, Kess von Niedberg?“

„Sein Anblick verfinsterte sich noch mehr.“

„Er lachte kurz auf.“

„Rein“, entgegnete er. „Kess kommt nicht. Er hat alle meine Vorschläge zurückgewiesen. Nun mag er sehen, wie er durch die Welt kommt. Mein anderer Kesse kommt, Kurt von Bärenhorst. Er ist ein ebenso großer Schlingel und Augenlicht, wie Kess. Ich scheine mit meinen Kessen kein Glück zu haben. Meine Schwester, die verheiratete Generalin von Bärenhorst, hat mich, den Burschen unter meine Fucht zu nehmen. Er mußte wegen eines dummen Streiches den Dienst quittieren, jetzt will ich versuchen, ihn wieder zu einem brauchbaren Menschen zu machen. Er bleibt nur einige Tage hier, dann soll er unter Inspektor Meier auf Jägerlust die Landwirtschafft lernen. Wenn er einschlägt, soll er einst Jägerlust erben.“

„Ich denke, dein Besitz ist fideikommiss?“

„Der Meierhof Jägerlust nicht. Er ist mein freies Eigentum. Sonst war Jägerlust stets Witwen- und der Fideikommisshaber — na, für dich werde ich in anderer Weise sorgen.“

„Du bist sehr gültig. Aber ich glaube, daran brauchen wir noch nicht zu denken.“

„Wer weiß, man muß auf alles gefaßt sein.“

„Wer wird so finstere Gedanken hegen?“

„Nun, ich bin alt genug dazu.“

„Du solltest nicht stets von deinem Alter sprechen.“

„Es ist dir unangenehm, an den Altersunterschied zwischen dir und mir erinnert zu werden?“

„Ja“, erwiderte sie in schwellendem Tone. „Du wenigstens brauchst es nicht zu tun. Die Menschen haben die Freundlichkeit, mich nur allzu oft daran zu erinnern.“

„Nun gut, so wollen wir nicht weiter darüber reden. Was geschehen ist, ist geschehen. Vielleicht war es unrecht von mir, noch einmal glücklich sein zu wollen.“

„Erlich!“

„Ich wollte dich nicht verletzen. Wenn unser Verhältnis sich nicht so gestaltet hat, wie ich es wünschte, liegt vielleicht der größte Teil der Schuld an mir. Doch genug davon. Ich wollte dir nur noch etwas sagen. Ich erwarte von dir, daß du dich dem jungen Gauswind gegenüber stets daran erkennst, daß du meine Gattin bist.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Ich weiß, du liebst einen kleinen Hint. Erinnerung dich nur des Marchese in Rom! Mein Augenlichts von Kesse ist aber kein geeignetes Objekt für dein Interesse.“

Eine glühende Röte überflammte die Wangen Adelheids.

„Das ist unerhört!“ Rief sie hervor. „Du beleidigst mich.“

„Na, es sollte nur eine gutgemeinte Warnung sein.“

„Was kann ich dafür, daß ich gern plaudere und lache? Daß du ein so mütterlicher Griesgram bist? Ich weiß recht gut, was ich dir und mir schuldig bin! Du brauchst mir nicht Sitte und Anstand zu predigen. Verlangst du denn, daß ich mich in diesem alten Gemäuer ganz vergrabe, daß ich vor Dango welle sterben soll?“

„Sie drach in Tränen aus und stampfte mit dem Fuße auf.“

„Es war nicht so böse gemeint“, suchte der Baron seine Gattin zu beruhigen, indem er den Arm um sie legte.

Doch sie blieb ihm heftig zurück.

„Laß mich in Ruhe! Ich verlange nicht nach deinen Liebesungen.“

„Das habe ich schon lange gefühlt“, entgegnete er traurig. „Ich will dich nicht belästigen. Geh wohl! Ich reite nach Jägerlust hinaus, um mit dem Inspektor Meier alles Nötige zu besprechen.“

Er entfernte sich, ohne das geschäftige Knisteln in den dunklen Augen seiner Gattin zu bemerken. In diesem Augenblick hatte sie ihren Gatten, der ihr nach ihrer Ansicht die Freuden der Jugend raubte, um sie in eifersüchtiger Haars in die Eulaw-

rett dieses alten Gemäuers einzuklinken. Der Winktum, der sie umgab, die Juwelen, die kostbaren Toiletten, die der Baron ihr im ersten Anlauf seiner Leidenschaft geschenkt, und die anfangs ihre ganze Freude gewesen waren, blühten ihr jetzt kein Ersatz mehr für den Verlust ihrer Freiheit und ihrer Jugend, die sie hier in der Einsamkeit verbrachte sollte.

In dieser Stimmung wurde ihr ein Besuch gemeldet, den sie am wenigsten erwartet hatte.

Dr. med. Fritz Winter, Besitzer des Sanatoriums Waldfrieden, sandte seine Karte mit der Bitte um die Erlaubnis, der gnädigen Frau Baronin seine Aufwartung machen zu dürfen.

Das war doch wenigstens einmal eine Abwechslung. Der Doktor war zwar wie ihr Freund gewesen; sie hatte ihn nicht erst genommen, und doch freute sie sich jetzt, ein bekanntes Gesicht aus früherer — wie sie meinte, glücklicherer — Zeit zu sehen.

„Sie reichte dem kleinen Knut, der sich mit tonischer Ehrerbietung verbeugte, freundlich die Hand.“

„Ich freue mich wirklich, Sie zu sehen, Herr Doktor“, sagte sie. „Wie sieht es in Waldfrieden aus? Wie kommen Sie hierher?“

„Ich besuchte einen befreundeten Kollegen in der Stadt, und da wollte ich doch nicht verfehlen, des gnädigen Frau Baronin meine Aufwartung zu machen, um mich in freundliche Erinnerung zu bringen“, erwiderte Doktor Winter.

„Das ist nett von Ihnen, Herr Doktor. Erzählen Sie mir, wie geht es Ihrer Frau, dem alten Doktor Weidling und der Familie des Doktors?“

„Alles noch beim alten, meine Gnädigste. Nur daß sich freilich Hilde Dingardt mit Wolf von Niedberg verheiratet hat und noch Berlin gezogen ist.“

„Und was machen Sie da? Hat Kess eine Stellung in Berlin?“

„Ich glaube, er ist an einer großen illustrierten Zeitung als Zeichner angestellt. Es soll dem jungen Knut nicht gerade glänzend gehen.“

„Das glaube ich. Was man sich tut, so schön man. Nicht wahr, Herr Doktor?“

„Sehr richtig, Frau Baronin. Gnädigste haben allerdings ein glücklicheres Los gezogen“, sagte er mit kühnem Gesichtsausdruck.

„Jedenfalls ein glänzenderes, Herr Doktor. Sagen Sie, bleiben Sie längere Zeit in Niedberg?“

„Nur einige Tage. Ich habe einige Patienten hier. Und denken Sie sich, Frau Baronin, ich habe einen alten, gemeinsamen Bekannten von uns hier getroffen.“

„Wer kann das sein? Ich kenne hier niemanden.“

„Erinnern sich Frau Baronin nicht noch des jungen Selgenvirtuosens Leonard Winklerberg?“ fragte der Doktor mit einem schlaun Augenwinkern.

Adelaid erwiderte leicht.

„In der Tat — ich erinnere mich. Ist er jetzt hier? Was treibt er hier?“

„Er wird wieder die Kurabstelle leiten, wie im vorigen Jahr. Er erzählte mir, daß er schon im vorigen Sommer das Vergnügen gehabt hätte, Frau Baronin wiederzusehen. Er will dieser Tage seine Aufwartung machen.“

Adelaid erhob sich.

In ihren Augen blitzte es zornig auf. Sie ahnte, daß ein geheimer Hovet den schlaun Doktor zu ihr führe, wußte sie doch, daß ihm ihr Verhältnis zu Leonard Winklerberg nicht unbekannt geblieben war.

„Wenn Sie mit Herrn Winklerberg wieder zusammen treffen“, sagte sie und ihre Stimme bebte leicht, „so würden Sie mir einen Gefallen tun, wenn Sie ihm den Rat geben, seinen Besuch zu unterlassen. Der Baron liebt es nicht, fremde Gesichter hier zu sehen. Und ich frage auch kein Verlangen danach, jene Bekanntheit zu erneuern.“

„Ich verstehe das vollkommen, gnädige Baronin, und stelle mich ganz zu Ihrer Verfügung“, entgegnete der Doktor geschmeidlich. „Man will nicht gern an frühere Torheiten erinnert sein, wenn man eine solche Stellung in der Welt erlangt hat, wie Frau Baronin.“

„Ich muß bitten, Herr Doktor! Was ich getan habe, glaube ich auch verantworten zu können. Jedenfalls sind Sie nicht Richter über meine Handlungen.“

Sie sprach in klarstem Ton und sah Doktor Winter dabei hochmütig an.

Dieser lächelte auf eigentümliche Weise.

„Ich werfe mich nicht auf Richter über Sie auf, meine Gnädigste“, entgegnete er. „Wir Aerzte — namentlich wir Psychologen — verstehen die Seelenregungen der Menschen nur zu gut. Und Sie wissen ja! Alles verstehen heißt alles verzeihen.“

„An Ihrer Verzeihung liegt mir wirklich nicht das geringste“, versetzte die Baronin hochfahrend.

„Aber ich bitte, Frau Baronin, lassen Sie uns doch nicht so feindselig miteinander verkehren. Ich komme als Freund zu Ihnen.“

„Als Freund? Ich brauche keinen Freund!“

„Vielleicht doch“, erwiderte er vielstimmig. „Als nämlich Herr Leonard Winklerberg aus Waldfrieden verschwand — unter Zurücklassung einer recht bedeutenden Schuld, muß ich leider sagen — war er so unvorsichtig, einige Briefe in seinem Schreibtisch zu vergraben, die ich an mich nahm, damit sie nicht in unberufene Hände fallen sollten.“

„Das war ja sehr lebenswürdig von Ihnen“, entgegnete Adelaid, bebend vor Wut. „Aber was gehen mich die Briefe des Herrn Winklerberg an?“

„Nun“, sagte der Doktor mit malitöser Betonung, „in jenen Briefen steht allerlei, was für die Öffentlichkeit nicht gerade geeignet ist.“

„Ich hoffe, Sie haben die Briefe vernichtet?“

„Nein, wie konnte ich das? Sie waren ja nicht mein Eigentum. Ich hatte kein Recht, sie zu vernichten. Ich wollte sie der Briefschreiberin oder dem Empfänger zurückgeben.“

„Herr Doktor, lassen Sie uns ohne Umschweife miteinander sprechen. Die Briefe sind von mir — nicht wahr?“

Er nickte.

Quelle: ...

Die ...  
des ...  
Die ...  
jahr ...  
Be ...  
erteil ...  
Dip ...  
Die ...  
Rad ...  
Dip ...  
Die ...  
hier ...  
bek ...  
bes ...  
We ...  
Stra ...  
Dip ...  
hat ...  
Dip ...  
in n ...  
er ...  
Ver ...  
als ...  
Wä ...  
eines ...  
Pä ...  
gel ...  
jungen ...  
ferner ...  
schlag ...  
Zuge ...  
Lehr ...  
Eck ...  
Worte ...  
Hier ...  
Stell ...  
Ober ...  
aber ...  
die ...  
Wes ...  
Was ...  
Es ...  
wur ...  
wori ...  
Rück ...  
Weiter ...  
des ...  
bek ...  
neu ...  
Heber ...  
Wes ...  
werfen ...  
man ...  
in ...  
bles ...  
Nach ...  
ve ...  
fester ...  
Ders ...  
Ders ...  
—  
Ihr ...  
nach ...  
lern ...